

aed. Th.

5807

Geo. Th. Tillmann

~~3598~~ 5807

415

26

<36601408890013

<36601408890013

Bayer. Staatsbibliothek

U e b e r
den Unterricht des Volks
in den
Strafgesetzen

a u f
S c h u l e n

von

D. Carl August Tittmann

Lehrer der Rechte auf der Universität Leipzig.

Leipzig

bei Johann Wilhelm Kramer 1799.

ΒΙΒΛΙΟΤΗΚΗ
ΒΕΛΙΑ
ΠΡΟΝΟΜΙΑΣ

Iso crates in Areopagit.

„Δεῖ δὲ τὰς εὐπολιτευομένας ἢ τὰς σοὰς ἐμπιπλάναι γραμμαίων, ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς ἔχειν τὸ δίκαιον. Οὐ γὰρ τοῖς ψηφίσμασι, ἀλλὰ τοῖς ἡθασι καλῶς οἰκεῖσθαι τὰς πόλεις, καὶ τὰς μὲν κακῶς τετραμμένας καὶ τὰς ἀκριβῶς τῶν νόμων ἀναγεγραμμένας τολμήσειν παραβαίνειν. τὰς δ' ἀσφαλῶς πεπαιδευμένας καὶ τοῖς καλῶς κειμένοις θελήσειν ἐμμένειν. ταῦτα δὲ διανοηθέντες, ἢ τοῦτο πρῶτον ἐσκόπην, δι' ὧν κηλάσῃ τοὺς ἀκοσμοῦντας, ἀλλ' ἐξ ὧν ὧν κατασκευάσωσι μηδὲν αὐτὰς ἀξιὸν ζημίας βελήσθαι ἀμαρτάνειν. ἤγουντο γὰρ τὸ μὲν αὐτῶν ἔργον εἶναι· τὸ δὲ περὶ τὰς τιμωρίας σπουδάζειν, τοῖς ἐχθροῖς προσήκειν.“

„Kluge Obrigkeiten müssen nicht die öffentlichen Orte mit Gesetzen anfüllen, sondern Sorge tragen, daß in den Seelen der Bürger die Gerechtigkeit wohne. Denn nicht in Gesetzen, sondern in guten Sitten besteht der gute Zustand der Staaten. Menschen von vernachlässigter Erziehung werden auch die besten Gesetze ungescheut übertreten; aber die gut unterrichteten Bürger werden auch gern freiwillig die Gesetze halten. Dieß sahen unsre Vorfahren ein, und wendeten daher ihr Bemühen nicht vorzüglich darauf, wie sie die Uebertreter strafen wollten, sondern wie sie es bewerkstelligen könnten, daß niemand mehr den Willen habe, etwas strafwürdiges zu unternehmen. Dieß glaubten sie. sey ihr eigentliches Geschäft; aber nur nach Rache zu trachten, komme den Feinden zu.“

S r.

Wohlgebohrnen Magnificenz

d e m

Herrn Geheimen Kriegsrathe

D. Carl Wilhelm Müller

e h r f u r c h t s v o l l

g e w i d m e t.

Wohlgelohnten Magnificens

Herrn Geheimen Kriegeraths

D. Carl Wilhelm Müller

Leipzig

1801

V o r r e d e.

Ueberzeugt von der Wahrheit,
dafs es keine erhabnere Pflicht für
den Rechtsgelehrten gebe, als die,
auf eine allgemeinere Erkenntnifs
des Begriffes des Rechts unter den
Menschen hinzuarbeiten; habe ich
meine Bemühungen auf den Unter-

richt des Volks in den Gesetzen gerichtet, und zuerst in gegenwärtigen Blättern einige Ideen, über die rechte Einrichtung desselben, entworfen. Es würde zwar verdienstlicher gewesen seyn, wenn ich gleich ein zu diesem Zwecke schickliches Lehrbuch verfertigt hätte, statt daß ich mich vor der Hand blos mit den Regeln beschäftigte, nach denen dieß geschehen könnte. Indessen befürchte ich doch nicht, daß man diese kleine Arbeit deswegen für überflüssig halten werde. Denn theils ist dieser Gegenstand so wichtig, daß man sich vor allen Dingen auf das genaueste von dem Wege selbst unterrichten muß, den man hierbei zu betreten

hat, theils find die menschlichen Kräfte zu schwach, als daß man nicht Mißtrauen in dasjenige setzen sollte, was durch ihre Anwendung hervor-gebracht wurde. So gieng freilich auch mein Streben bei Verfertigung dieser kleinen Schrift dahin, jenen richtigen Weg zu entdecken. Ob ich ihn aber wirklich entdeckt habe, ob ich nicht selbst auf Irrwege gerathen sey, vor denen ich andre warnen wollte, dieß ist die Frage, über die ich von einsichtsvollen und erfahrenen Männern belehrt zu seyn wünsche; überzeugt, daß der prüfende Blick mehrerer, leichter die Wahrheit aufzufinden im Stande sey, welche der eingeschränkte Blick des Einzel-

nen , nur selten zu entdecken vermag,

Was den Inhalt dieser kleinen Schrift selbst betrifft, so habe ich hierbei meine Untersuchungen auf den Unterricht in den Strafgesetzen eingeschränkt, weil er ohnstreitig der wichtigste ist, und weil die Regeln für den Unterricht in den bürgerlichen Gesetzen, sich leicht aus den für jenen angegebenen, ableiten lassen.

Aus demselben Grunde hielt ich es auch für hinlänglich, blos von diesem Unterrichte auf Schulen zu sprechen, und berührte daher die An-

wendung anderer Mittel, in wiefern sie zweckmäfsig seyn könnte, nur ganz kurz. Denn ich bin überzeugt, dafs bei dem öffentlichen Ablefen der Gesetze, bei ihren Anschlägen, bei Verfertigung gröfserer Volkschriften und dergleichen, dieselben Regeln zur Anwendung gebracht werden müssen, welche bei dem Unterricht auf Schulen gelten können.

Vielleicht dürfte manches in dieser Abhandlung für überflüssig gehalten werden, weil es sich theils von selbst versteht, theils schon öfters gesagt worden ist. Allein ich glaube nicht, dafs man mir dies

zum Vorwurf machen sollte, da theils der Vollständigkeit wegen auch das gesagt werden mußte, was keines grossen Beweises bedarf, theils von den schon oft gesagten, und hier wiederholten Dingen das gelten kann, was Seneca in seinen Briefen sagt, „nunquam nimis dicitur, quod nunquam fatis discitur.“

Ich habe ferner bei den Vorschlägen, wie es möglich zu machen sey, in Schulen diesen Unterricht ertheilen zu lassen, nur ganz kurz und im allgemeinen geredet. Es kann daher leicht seyn, daß diese oder jene Behauptung, in Beziehung auf

das eine Land eingeschränkt, in Beziehung auf ein anderes hingegen, noch weiter ausgedehnt werden muß. Allein dieß wird mir hoffentlich jeder verzeihen, der es weiß, welche ausgebreitete und genaue Kenntniß von der Verfassung der Länder erfordert wird, um in einzelnen ein bestimmtes und richtiges Urtheil fällen zu können.

Da es mir endlich nicht möglich war, in gegenwärtiger Abhandlung auf einige Schriften, die denselben Zweck zum Gegenstande haben, Rücksicht zu nehmen, indem ich sie theils nur dem Namen nach kennen zu lernen, theils erst nach Abdruck

dieser kleinen Schrift wirklich zu erhalten Gelegenheit hatte, so sey es mir erlaubt, sie hier noch kürzlich anzuführen. Es gehört nämlich vorzüglich hieher: die Abhandlung: der Sinn der Gerechtigkeit, ein Hauptaugenmerk bei der öffentlichen und häuslichen Erziehung, in Schlettweins neuem Archiv für den Menschen und Bürger. I. B. Leipzig 1785. No. XIV. S. 206. u. f. Ueber die Bekanntmachung der Gesetze: im Magazin gemeinnütziger Lectüre vom Jahr 1785. im III. Q. D. L. Theremin Betrachtungen und Vorschläge über die Mittel, den gemeinen Mann besonders auf dem

Lande, mit den Landesgesetzen bekannt zu machen. Berlin 1787.
von Rochow, Abhandlung über eben diesen Gegenstand, im Braunschweigischen Journal, vom Jahr 1788. Mon. Jan. und Febr. S. 139. u. f. Campens Fragmentengeist, den Freunden der Wahrheit und der gefunden Vernunft gewidmet. Hamburg 1788. S. 156. u. f. und Ueber die Erlernung der Landesgesetze in den Volksschulen. Leipzig 1789.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dafs, wenn ich auch nicht so glücklich gewesen seyn sollte, den richtigen Weg selbst zu entdecken, den

man bei einem solchen Unterne-
men zu betreten hat, ich doch we-
nigstens durch diese kleine Arbeit
Gelegenheit geben möge, daß Män-
ner von mehr Erfahrung und Ein-
sichten, den Weg vorzuzeichnen
sich geneigt fühlen möchten, der
zu einem so hohen und wichtigen
Ziele führen kann. Leipzig am 16.
November 1798.

Carl August Tittmann.

I. Von der Entwicklung der Grund-

sätze. — §. 31—33.

II. Von der Darstellung der Grund-

sätze. — §. 34—38.

Zweite Abtheilung. Von der

Uebersicht.

— §. 39—44.

Zweites Kapitel. Welche sollen die

Lehrer sein? — §. 45—48.

Einleitung. — §. 1. — 12.

Erster Abschnitt. Was muß dem Volke in Schulen von den Strafgesetzen gelehrt werden? — §. 14. — 25.

Zweiter Abschnitt. Wie muß dem Volke auf Schulen in den Strafgesetzen Unterricht ertheilt werden? — §. 26.

Erstes Kapitel. Welche Methode muß man bei diesem Unterrichte ergreifen? — §. 27—29.

Erste Abtheilung. Von der Behandlungsart der Grundsätze selbst. — §. 30.

I. Von der Entwicklung der Grundsätze. — §. 31—33.

II. Von der Darstellung der Grundsätze. — §. 34—38.

Zweite Abtheilung. Von der systematischen Darstellung der Grundsätze. — §. 39. — 44.

Zweites Kapitel. Wer soll diesen Unterricht ertheilen? — §. 45—48.

Drittes Kapitel. Wenn soll dieser Unterricht ertheilt werden? — §. 49—52.

U e b e r
den
Unterricht des Volks
in den
S t r a f g e f e t z e n
auf
S c h u l e n.

— 174 —

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

U e b e r
den

Unterricht des Volks

in den

Stralfeleien

auf

Schulen

Einleitung.

Man braucht nur wenig mit der Geschichte bekannt zu seyn, um die grofsen und wichtigen Folgen gewahr zu werden, die ein reiferes und von Vorurtheilen freies Nachdenken über die Ausübung der Staatsgewalt, in mehr als einer Rücksicht hervorgebracht hat. Nur einen Blick darf man auf die Maafsregeln werfen, die man treffen zu müssen glaubte, um den grofsen Zweck der Staatsverbindungen —

Sicherstellung der Rechte, — zu erreichen, und man wird nicht im geringsten an der Wahrheit dieser Behauptung länger zweifeln. Nicht mehr die Strafen allein sind es, durch die man die Bürger zur Anerkennung und Erfüllung ihrer Pflichten als Menschen und als Bürger zu führen, und den, von der Vernunft gebotenen heiligen Frieden unter ihnen zu bewerkstelligen, sich bestrebt. Nein, man ist zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen, daß es nicht genug sey, Missethättern den verdienten Lohn ihrer Schandthaten empfangen zu lassen, sondern daß eine eben so unablässige und heilige Pflicht die Ursachen selbst hinwegzuräumen gebiete, welche zur Unternehmung schädlicher und schändlicher Handlungen, — zur Brechung des Friedens, — Veranlassung geben können. Allein so wichtige und wohlthätige Folgen die Anerkennung dieser Wahrheit auch immer über die Auswahl der,

zur Erreichung des Staatszweckes führenden Mittel, verbreitete, so konnte man doch bei genauerer Prüfung derselben, auf dieser Stufe nicht stehen bleiben. Es mußte bald vollkommen klar werden, daß der erste Grundstoff alles Friedens unter Menschen, als Sinnenwesen, in der Bekanntschaft derselben mit dem Begriffe von Recht und Unrecht zu suchen sey. Gewaltfam drang sich nun die Ueberzeugung auf, daß alle Wünsche umsonst, und alle Bemühungen um die Sicherstellung der Rechte vergeblich seyn müßten, so lange die Menschen nicht jene Begriffe zum Richtscheid ihrer Handlungen machen, so lange sie nicht gelernt haben, gerecht zu seyn.

§. 2.

Die Staatsgewalt muß also das Volk mit den Gesetzen (Rechte) bekannt machen lassen, damit es gerecht seyn lerne!

Diefs ist die groſſe Wahrheit, die man ſich laut jetzt zuruft, eingedenk, daſs das Menſchengeschlecht nicht ehr einer ſittlichen Cultur, — dem beſten Mittel zur Erhaltung des Friedens, — fähig werden könne, bevor ihm nicht mit unauslöſchlichen Buchſtaben das erſte, ewig geltende Geſetz der Vernunft tief in die Seele geprägt iſt, ſey gerecht!

§. 3.

Es iſt daher gewiſs eine höchſt unbillige Foderung, von den Menſchen zu verlangen daſs ſie pflichtmäſſig (moralifch) handeln ſollen, ohne ſie vorher rechtmäſſig zu handeln gelehrt zu haben. Denn nur erſt wenn der Begriff von Recht im Menſchen zu einer ſolchen Deutlichkeit gebracht worden iſt, daſs er die ewige Nothwendigkeit der Ausübung der Gerechtigkeit erkannt hat, dann, nur dann erſt kann er fähig werden, die Rechte anderer heilig zu hal-

ten, ja sich zu der Stufe der Vollkommenheit empor zu schwingen, daß er seinen Mitmenschen mehr thut, als sie zu fodern berechtigt sind, und er zu leisten gezwungen werden kann, daß er also nicht allein nach dem zu streben unterläßt, was ihm auf keine Weise gebührt, sondern auch wohlthätig gegen seine Mitbrüder ist, und nur in so fern seine Gerechtsame gegen sie geltend zu machen sucht, in wie fern die Moral dieß gut heist.

§. 4.

Und wie höchst wichtig, wie vor allen vorzüglich, muß ein solches Mittel zur Erhaltung des Friedens seyn, dessen Anwendung zugleich zu einem so hohen Ziele führt? und Bürger nicht allein zu rechtlich, sondern auch zu moralisch untadelhaften Menschen zu bilden im Stande ist? Denn welchen Werth kann es wohl haben, die Menschen zu

dem Grade der Bildung zu bringen, daß sie nicht offenbar einander beleidigen, nicht unmittelbar Einfälle in das Rechtsgebiet ihrer Mitbrüder thun: wenn sie bei allen dem noch unterlassen wohlthätig gegen Hülfbedürftige zu seyn, weil kein physischer Zwang sie dazu anzuhalten vermag, oder fähig bleiben, ihre Gerechtsame mit solcher Strenge durchzusetzen, daß sie selbst den letzten Heller ihren Schuldnern abzunehmen im Stande sind, weil sie ihn mit Recht fordern können? — Was bedarf es also noch eines Beweises, daß es höchst wichtig und nothwendig sey, die Bürger mit den Gesetzen, — die das Recht enthalten sollen, — bekannt zu machen, da die Sache selbst, so laut, so wahr von den Vortheilen spricht, die man von ihr erwarten kann?

§. 5.

Das erste und höchste Gesetz aber, welches die Vernunft denen Menschen

zur Norm für ihre Handlungsweise gegeben hat, und durch welches die übrigen alle begründet werden, ist: kein Mensch darf die Rechte Anderer durch äußere Handlungen verletzen. Es muß also auch dieß, das erste Gesetz seyn, dessen ewig verbindliche Kraft, dem Volke vor allen andern in voller Klarheit zum Bewußtseyn gebracht werden muß. Und hieraus ergiebt sich die Wahrheit der Behauptung, daß man bei dem Unterrichte des Volks in den Gesetzen, den Anfang mit den Strafgesetzen machen müsse. Denn durch diese soll die nothwendige Gültigkeit jenes ersten und höchsten Rechtsgesetzes noch genauer bestimmt, noch deutlicher zur Erkenntniß gebracht, und so die Bahn gebrochen werden, die zur Heilighaltung aller und jeder Rechtsgesetze führen kann.

§. 6.

Allein, auf welche Art sollen die Strafgesetze dem Volke be-

kann gemacht werden? dies ist die wichtige Frage, mit deren Beantwortung wir uns jetzt beschäftigen wollen. Wir betrachten hierbei kürzlich die Mittel, durch die man zeither immer noch zu jenem hohen Ziele gelangen zu können glaubte. Man hat nämlich bisher zum Theil das Ablefen der (Straf-) Gesetze von den Kanzeln, hierzu gewählt. Und gewiss war der Grundsatz, der zu der Wahl dieses Mittels bestimmte, so verwerflich eben nicht, wenn es nur möglich gewesen wäre, daß dies Mittel selbst, seiner Natur nach die erwünschten Folgen hätte hervorbringen können. Man glaubte, daß die Herzen der Menschen zur Anerkennung der Verbindlichkeit, diese Gesetze heilig zu halten, sich leichter öffnen, daß die durch sie getroffenen Einrichtungen bessern Eingang bei den Menschen finden würden, wenn sie in der Stunde

religiöser Empfindungen, dazu vorbereitet worden wären. Allein schon die Art der Anwendung dieses Mittels, gab wenig Hoffnung zu irgend einem Gewinne. Denn erstlich, nahm man hierbei fast gar nicht auf die Fähigkeiten des Volks Rücksicht. So hob man nicht etwa bloß diejenigen Punkte aus den vorzulesenden Gesetzen aus, von deren Kenntniß das Volk wirklichen Nutzen hätte ziehen können. Sie wurden vielmehr in ihren ganzen Umfange abgelesen, ohne nur zu bedenken, daß vieles in ihnen bloß zur Belehrung theoretischer oder praktischer Rechtsgelehrten, dienen könne. Auch hätte man denken sollen, daß man die in den Gesetzen enthaltenen Grundsätze, dem Volke in einer ihm verständlichen Sprache vorgetragen haben würde. Allein auch dies geschah nicht. Vielleicht hätte der Unverständlichkeit, durch die Erläuterungen des Religionslehrers vorgebeugt werden können, welches man eigentlich nach dem Zwecke

dieser Handlung annehmen muß. Indefs auch dieß würde wohl öfters nicht möglich gewesen feyn. Es find ja öfters Rechts- und Gesetz-Gelehrte unter einander darüber uneins, welcher Sinn den gesetzlichen Ausdrücken untergelegt werden folle. Wie follte also der Religionslehrer, — wenn man es auch von ihm verlangt hätte, — die Gesetze allemal richtig zu erläutern im Stande feyn? Denn wer nichts hat, der kann nichts geben. — Noch weniger war man darauf bedacht, das Volk bei den religiösen Vorträgen selbst, zur Beobachtung der Gesetze aufzumuntern, welches eigentlich, — wie oben gesagt worden, — die Ursache zur Anwendung dieser Handlung enthielt, und die meiste Wirkung vielleicht hätte hervorbringen können. So aber, gab man durch dieß alles selbst die Veranlassung dazu, daß das ganze Ablefen der Gesetze, am Ende zu einer mechanischen Handlung her-

abfank, die, nur weil sie anbefohlen war, nicht aber um ihres Zweckes willen vorgenommen wurde. Nur einmal darf man ein solches Ablefen der Gesetze von den Kanzeln gehört haben, und man wird diese Behauptung gewiss nicht übertrieben finden. Denn da die Religionslehrer die Gesetzsprache selbst nicht verstehen können, so müssen sie nothwendig auch selbst alles Interesse an der ganzen Handlung verlieren. Sie betrachten sie daher nur als eine leere Ceremonie, und lesen, überzeugt, daß ihre Zuhörer noch weniger davon verstehen, absichtlich mit möglichster Geschwindigkeit, um sich und die Zuhörenden, nur aufs baldigste von dieser zwecklosen Handlung zu befreien, geschweige denn, daß sie es für nöthig halten sollten, in ihren Lehrvorträgen, auch nur die geringste Anwendung darauf zu machen. Die Zuhörenden im Gegentheil, können dem interesselosen Lehrer, kein

interessvolleres Ohr leihen: denn niemand versteht was gelesen wird, niemand kann darauf achten *).

*) Und eine solche Bekanntmachung der Gesetze, konnte selbst in unsern Tagen noch in den Spruchcollegien berücksichtigt werden. Auf sie konnte man ein Gewicht legen, und den Beschuldigten verdammen, wenn er so ehrlich gewesen war, zu gestehen, er habe das Gesetz ablesen hören, — denn auf das verstehen kam weiter nichts an, — ihn im Gegentheil frei sprechen, wenn er entweder so klug war, sich darauf zu berufen, daß der Religionslehrer das Gesetz nicht abgelesen habe, — welches bei dem Bewußtseyn der Unnützlichkeit, wohl öfters geschehen mag, — oder gar leichtsinnig genug gewesen war, religiöse Zusammenkünfte gar nicht zu besuchen. — Wie lange soll noch die Zuerkennung der Strafe, auf einem so seichten Grunde ruhen? Wie lange soll es noch dauern, ehe man zu der Erkenntniß der Wahrheit kömmt, daß die ganze Regel, die ordentliche Strafe könne nur wenn sie der Missethät-

Aber alles dieß auch abgerechnet, können doch an und für sich auch nicht die beabsichtigten Folgen durch dieses Mittel hervorgebracht werden. Denn es ist, — ohne die gottesdienstlichen Zusammenkünfte in Lehranstalten bürgerlicher Pflichten umzuschaffen, wo dann Rechtslehrer mit den Religionslehrern freundschaftlich abwechseln müßten, — schlechterdings nicht möglich, dem Volke die Absicht der Staatsgewalt bei der Aufstellung der Gesetze, und die Nothwendigkeit der Beobachtung derselben, nur anschaulich, ich will nicht sagen, erkennbar, zu machen. Das höchste, was geschehen kann, ist eine Aufmunterung auch die bürgerlich-
ter vorhergekannthabe, vollstrekt werden, — allein aus dem Grunde von den Rechtslehrern aufgestellt worden sey, um durch ihre Anwendung öfters dem grausamen und barbarischen Verfahren gegen Missethäter Einhalt thun zu können?

chen Pflichten zu erfüllen, wobei dann aber immer die Bekanntschaft mit dem Zwecke und der Nothwendigkeit der Gesetze, — auf deren Erkenntniß doch das allermeiste beruht, — nicht bewirkt werden kann. Und welchen Gewinn kann dann wohl ein solches Unternehmen bringen, welchen Nutzen soll es haben? Ich antworte, keinen, als den etwa, daß man dadurch die Erfahrung machen kann, es müssen die Gesetze auf diese Art nicht bekannt gemacht werden.

§. 7.

Eben so wenig Nutzen kann auch das Anschlagen der Gesetze an öffentlichen Gebäuden, oder das Ablesender selbst durch Gerichtspersonen vor versammelten Gemeinden, allein schaffen. Denn gesetzt auch, es würden in beiden Fällen alle nur mögliche Regeln der Klugheit angewendet, um

um diese Mittel ihrer Natur nach ge-
brauchen zu können *): gesetzt, es
würden die Gesetze theils an Gebäude
sehr volkreicher Plätze, angeschlagen,
theils denen Gerichtspersonen selbst, wel-
che sie dem größeren Haufen mitzuthei-
len haben, deutlicher erklärt; so wird
sich doch gewiss nur selten ein wahrer
Gewinn hiervon ziehen lassen können.
Vielen, ja wohl den mehresten, wird
das öffentlich ausgehangene Gesetz nicht
in die Augen fallen, oder die Einklei-
dung desselben wird neugierige zurück-
schrecken, und wissbegierige unbefrie-

*) Unverkennbar leuchtet der Wunsch, ein sol-
ches Verfahren bei der Publication der Ge-
setze in Sachsen geltend zu machen, aus
dem Generale das Verfahren bei der
Publication der Mandate und Gene-
ralien betr: vom 13 Jul. 1796. hervor,
nur Schade, daß es so wenig beherzigt zu
werden scheint!

digst hinweggehen lassen. Und eine größere Bereicherung seiner Kenntnisse, hat der gemeine Mann ebenfalls auch nicht von den Ablefen der Gesetze durch Gerichtspersonen zu erwarten. Es kann seyn, daß in den höheren Instanzen diese Handlung ziemlich zweckmäfsig vorgenommen werden könne, aber wie ist dieß in den niedern möglich? wie sollen z. B. Dorfrichter die Gesetze verständlich vorsezen, da sie sie kaum zu lesen vermögen? wie sollen sie sie dem Gerichtseinwohner erklären, da sich so äußerst selten bei ihnen die Gabe andern Begriffe nur vorzutragen, ich will nicht sagen deutlich zu machen, vermuthen läßt? Und wie kann überhaupt hierbei alles das gethan, alles das gelehrt werden, was bei einer Bekanntmachung der Gesetze — im eigentlichen Sinne des Worts — wirklich erfordert wird, das heist, nicht allein das, was zur Erkenntniß der Gesetze dienen, sondern auch zur Beobach-

tung derselben führen kann? Es geschieht, — wenn wir es recht offenhertzig gestehen wollen, — bei dieser Art der Bekanntmachung, ebenfalls weiter nichts, als daß das Volk aufs höchste erfährt, es sey ein Gesetz von der Art vorhanden. Der Sinn selbst aber, die Absicht desselben, die Ursachen um deren willen es nothwendig beobachtet werden muß, und mehrere dergleichen Dinge, die zu erkennen unumgänglich nothwendig sind, wenn man sich Wirkungen von einem Gebote versprechen will, alles dieß bleibt unberührt, und unverständlich. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man auch diese Art der Bekanntmachung als unzweckmälsig verwerfen müsse. Nur wenn vorher schon, auf einem andern Wege, der Grund zur richtigen Erkenntniß der Strafgesetze gelegt worden ist, kann diese Art der Bekanntmachung sowohl, als die im vorhergehenden §. beschrie-

bene, einige Brauchbarkeit bekommen, und die Erhaltung der eben so wichtigen als nützlichen Folgen führen, zu denen jener Weg bereits geführt hat.

§. 8.

Die einzig zweckmäßige Art nämlich, die Strafgesetze unter dem Volke bekannt zu machen, ist: der Unterricht in denselben auf Schulen. Ich glaube nicht nöthig zu haben, hier einen vollständigen Beweis von der Wahrheit dieser Behauptung zu führen, da sie theils aus dieser ganzen Abhandlung erhellen, und sich so von selbst ergeben wird, theils ein jeder auch schon durch das geringste Nachdenken hiervon vollkommen überzeugt werden muss. Denn es liegt am Tage, dass hier die beste Gelegenheit sey, sich über die Nothwendigkeit und den Inhalt der Strafgesetze deutlich zu erklären, und diese Erkenntnis unter dem Volke am besten zu ver-

breiten, indem sich die in der Jugend aufgefaßten Kenntnisse, dem Gedächtnisse weit eher und fester einprägen, als wenn sie erst im reifern Alter mitgetheilt werden. Uebrigens können auch die Einwürfe die man etwa hierbei, wegen der Schwierigkeiten bei der Ausführung dieser Unternehmung, in Rücksicht der Schulen und Schullehrer, oder wegen der übeln Folgen derselben machen könnte, — indem man sich etwa träumte, daß das Volk durch einen solchen Unterricht zu klug, und mithin sich selbst Recht zu sprechen geneigt werden möchte, — höchstens nur ein mitleidiges Lächeln, nicht aber die Ueberzeugung von der Unzulässigkeit dieser Unternehmung, hervorbringen. Jede, selbst die gerechteste und nützlichste Anstalt führt ihre Schwierigkeiten mit sich, und kann unter gewissen Umständen auch zu üblen Folgen Veranlassung geben. Allein es läßt sich hieraus mit Grunde keine andere Folge-

rung ziehen als diese, daß man bei der Einrichtung solcher Anstalten so vorsichtig als möglich zu Werke gehen müsse, damit die übeln Folgen wo nicht alle vermieden, doch wenigstens für das Ganze so unschädlich als möglich gemacht, und demohnerachtet der wichtige Zweck erreicht werde, um dessen willen die Anstalt nothwendig zu seyn schien.

§. 9.

Und daß man auch schon längst hierinne mit einander einverstanden sey, daß nur durch Unterricht auf Schulen, die Gesetze auf eine zweckmäßige Art bekannt gemacht werden könnten, davon zeugen die mehreren Schriften, in denen diese Behauptung gethan worden ist. Ja man hat sogar schon Auszüge aus den Gesetzen geliefert, um nach diesen, das Volk so wohl mit dem Rechte überhaupt, als auch ins besondere mit dem Strafrechte bekannt machen zu kön-

nen *). Allein es sind die Fortschritte, die hierinne gemacht worden sind, im-

*) Hierher gehört vorzüglich 1) für Churfachsen, — Jac. Fr. Kees Versuch eines Unterrichts von Verbrechen und Strafen für die untern Volksklassen. Leipz. 1794. Eines Ungenannten Versuch einer Einleitung in die Gesetze für die, welche keine Rechtsgelehrten sind Leipz. 1775. (Gottfried Schmieder) Auszug aus einigen Churfürstl. Sächf. Mandaten, — für die Jugend der deutschen Schulen in Städten und auf dem Lande, so weit die Kenntnisse dieser Gesetze derselben zu wissen nöthig, und ihrem Zustande angemessen sind. Dresden 1778. und Fortsetzung dieses Auszugs Dresden 1792. Ioh. Christoph Regner kurze Vorstellung der in Churfachsen üblichen Rechte, insonderheit mit Rücksicht auf den Bürger und Landmann. Leipz. 1780. Ioh. Chr. Förster Auszug aus denjenigen Churfürstl. Sächf. Landesgesetzen, welche denen Unterthanen ins besondere zu wissen nöthig sind: zum Gebrauch für Stadt und Dorfschulen. Leipz. 1794. 2) für Preuss-

mer noch nicht von Bedeutung gewesen, weil man sich theils überhaupt noch nicht

sen, — I. W. F. v. Krohne Rechts-Catechismus auf die preussischen Gesetze angewandt. Berlin 1786. (Michaelis) Anleitung zu einem Gespräche von Hauptverbrechen und ihren Folgen. Breslau 1787. K. L. Nenke Unterricht von Verbrechen und Strafen, nach Anleitung des allgemeinen Gesetzbuchs für sämtliche Preussische Staaten, zum Gebrauch für bürgerliche Stadt- und Landschulen: Berlin und Leipz. 1792. in dessen Allgemeinen Unterrichte für die bürgerlichen Verhältnisse des Lebens. Berlin 1793. und Unterricht über die Gesetze, für die Einwohner der Preussischen Staaten von zwei Preussischen Rechtsgelehrten C. G. S(uarez) und C. G(ossler). Berlin 1793. 3) für Oestreich — Ueber das neue peinliche Gesetzbuch. Ein Buch für Kinder und auch wohl für Erwachsene, zur Verhütung der Verbrechen. Wien 1787. 4) für Württemberg — Fr. Gutscher die Pflichten und Rechte des Württembergischen Bürgers

genau genug um den Zweck bekümmer-
te, um dessen willen ein solcher Unter-

in einem gemeinnützigen Auszuge aus den
Landesgesetzen u. s. w. Stuttgart 1794.

Zu denen Schriften, in welchen auf be-
sondre Landesgesetze nicht Rücksicht genom-
men worden ist, gehört: Allgemeines juri-
stisch - praktisches Lehrbuch für Unstudirte,
für Bürger und Bauern, wie sie sich für die
Ränke schlecht denkender Advocaten und
Richter sichern können. Nebst einer An-
weisung alle Proceffe selbst leiten, und wo
möglich selbst führen zu können. Cöthen
1789. Unterricht von Strafen bürgerlicher
Verbrechen für Gerichtsherrn und Untertha-
nen Frankf. 1790. Anleitung zur Kennt-
niss der Rechte für solche, die keine Rechts-
gelehrte sind. 2 Theile Speier 1791.

Außerdem findet man noch manches,
— wiewohl nur kurz — zum Unterrichte
des Volks in den Gesetzen, in mehreren,
zur Einführung eines vernünftigen Schulun-
terrichts geschriebenen Werken: z. B. in
Ioh. Iac. Cella Katechismus! oder An-

richt in einem Staate erfordert wird, theils insbesondre die Regeln nicht sorgfältig aufzusuchen bemühte, nach denen man verfahren muß, um wahrhaften Gewinn von einer solchen Unternehmung ziehen zu können. Und hierinne allein, nicht aber in dem Mangel an Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit solcher Anstalten, liegt der Grund, warum man bis jetzt noch so selten vernünftig und christlich zu denken und zu handeln, zum Gebrauch zweckmäßiger Sonntagschulen, für die erwachsene Jugend aus den niedern Ständen, besonders auf dem Lande. Gotha 1789. vorzüglich im 2ten Abschnitte. Geo. Fr. Seiler Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann vornehmlich zum Gebrauch in Stadt und Landschulen Erlang. 1790. Abschn. VII. Junker Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen Halle 1795. (3 Aufl.) Th. II. S. 368 — 384. und in andern.

ten Beispiele antrifft, daß die Gesetze überhaupt sowohl, als ins besondere die Strafgesetze in den Schulen dem Volke bekannt gemacht würden *). Es ist da-

*) Von den wenigen Beispielen, die man hiervon antrifft, will ich nur eins anführen, da ich von den übrigen zu wenig ausführliches erfahren habe, um mit Gewissheit behaupten zu können, daß sie wirklich als Beispiele hier aufgestellt zu werden verdienten. Jenes Beispiel aber, trifft man in Churfachsen, in der Freischule zu Leipzig. In dieser nämlich hat Hr. Plato, Director derselben, die Einrichtung getroffen, daß allemal im letzten Halbjahre, ehe die Kinder die Schule verlassen, ein vollständiger Unterricht in den Gesetzen ertheilt wird. Den Anfang hierbei, macht eine Unterweisung in den Strafgesetzen, welchem der Unterricht in den bürgerlichen Gesetzen folgt. Um aber hierdurch den Nutzen völlig zu stiften, den dieses Bemühen haben soll, wird sehr zweckmässig dem Unterrichte in den Gesetzen im letzten Halbjahre, eine allgemeine Vorbereitung dazu vorangeschickt,

her eben so nöthig, als höchst wichtig, vor allen Dingen den Weg aufzufuchen,

in welcher den Kindern die Begriffe von einer Staatsverbindung, von Gesetzen, der Obrigkeit, von ihrem Zwecke und Nutzen und dergleichen mehr, genau entwickelt und dargestellt werden. Die Lehrvorträge selbst, geschehen in Ermangelung eines schicklichen Lehrbuchs, nach einem eignen von Hr. Plato gefertigten Plane.

Aehnliche, hierauf abzweckende einzelne Einrichtungen, trifft man auch in dem Schulmeister Seminario zu Dresden, und in Weissenfels. Allein ein vollständiger Unterricht in den Gesetzen, — von welchem hier die Rede ist, — wird daselbst nicht ertheilt. Eben dieß gilt auch von dem Schulmeister-Seminario zu Halberstadt, von welchem Hr. Inspector Walckhof im Journal für Prediger Halle 1782. B. XII. St. 4. S. 386—406. Nachricht ertheilt, und von dem zu Kiel, in welchem Anweisung Contrakte, Berichte, Quittungen und dergleichen fertigen zu lernen ertheilt wird. M. f. Schles-

den man einzuschlagen hat, um bei dieser Unternehmung zweckmässig zu verfahren, und so das hohe Ziel zu erreichen, zu welchem sie führen soll und kann. Und diefs soll nun der Gegenstand der folgenden Betrachtung seyn.

§. 10.

Um aber im Stande seyn zu können, den richtigen Weg, zur Erreichung irgend eines Zieles vorzuzeichnen, wird man sich stets bemühen müssen, zuerst das Ziel selbst zu entdecken, zu dem er führen, und die Absicht aufzufinden, um deren willen er betreten werden soll. Es ist daher auch hier, die Frage, wel-

wig-Holstein: Provincialberichte
Altona 1788. S. 114—148. Leipziger
Intelligenzblatt v. I. 1788. Nro. 26.
S. 214—217. und Nro. 27. S. 224. u. f.
von Eggers deutsches Magazin Jul. 1793.
S. 846—863.

chen Zweck der Unterricht des Volks in den Strafgesetzen habe? zu beantworten nöthig, ehe wir mit Nutzen den eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung zu betrachten unternehmen können. Denn mit je größerer Sorgfalt die Untersuchung dieser Frage geschehen seyn wird, desto leichter wird sich auch der Gegenstand und die Form eines Unterrichts des Volks in den Strafgesetzen, richtig und deutlich bestimmen lassen. Auch darf man keineswegs glauben, daß diese Frage schon hinlänglich beantwortet, und ihre Untersuchung mithin, hier ganz überflüssig sey. Wir werden sogleich auf eine hier gewöhnlich angenommene Meynung stoßen, die uns von dem Gegentheile überzeugen wird, und die uns um so mehr zu größerer Genauigkeit auffordert, je mehrere falsche Grundsätze für die Zuerkennung der Strafen, aus ihr geflossen sind.

Man hat nämlich bisher den Grund der Nothwendigkeit eines solchen Unterrichtes, vorzüglich in die Gültigkeit der Strafgesetze selbst gesetzt. Diese, glaubte man, könnten an und für sich selbst, nicht gültig seyn, sondern müßten ihre verbindliche Kraft, erst durch die Bekanntmachung derselben erhalten. Es könnte also, die in ihnen geordnete Strafe, nicht zur Anwendung gebracht werden, sobald die Missethäter sie nicht zuvor gekannt, und mithin sich auch nicht durch diese Kenntniß zur Unterlassung einer unerlaubten Handlung hätten bestimmen können. Und weil nun zur Erhaltung der Sicherheit, Strafe unumgänglich nothwendig sey, diese aber ohne vorhergegangene Androhung im Gesetz, gerechter Weise nicht ausgeübt werden dürfe, so müßten auch die Strafgesetze um dieses Zweckes willen, nothwendig bekannt gemacht werden. Allein man

wird bei einer nur etwas genauern Prüfung dieser Sätze, sehr bald gewahr werden, daß sie bei weitem noch nicht hinreichend sind, die Geltendmachung der Strafgesetze, als den Zweck dieses Unterrichtes zu begründen.

Erstens nämlich, lassen sie sich nicht stets, sondern nur in gewisser Rücksicht, für wahr annehmen. Denn wenn man die Nothwendigkeit der Bekanntmachung der Strafgesetze aus dem Grunde behauptet, weil die Bürger ohne dieselbe, weder Einsicht in die Unrechtmäßigkeit der Handlung, noch Kenntniß der darauf gesetzten Strafe haben, und sich so nicht zur Unterlassung derselben bestimmen könnten: so überlegt man hierbei offenbar nicht, daß es Strafgesetze verschiedener Arten gebe, daß durch sie, theils solche Handlungen verbothen werden, deren Unterlassung jedem seine eigene Vernunft, — auch wenn sie selbst in einem

nem

nem geringen Grade vorhanden seyn sollte, — gebietet, theils solche, die man sich auch als erlaubt denken kann, ohne daß die Gesetze der Vernunft dabei unmittelbar übertreten werden. Bei den Handlungen der ersten Art, leidet jener Grund schlechterdings keine Anwendung. Denn jeder weiß, daß diese Handlungen absolut unerlaubt seyn, daß sie schlechterdings mit Strafe geahndet werden müssen. Dieß Bewußtseyn führt dann auch nothwendig die Ueberzeugung von dem Eintritte einer, dem Vergnügen, welches zur Unternehmung der Handlung bestimmte, an Grösse wenigstens gleichen Unlust mit sich. Denn es sagt ebenfalls jedem seine Vernunft, daß er ein ebenso großes Uebel zu leiden verdiene, als dasjenige ist, welches er durch seine That hervorbringen will, und daß ihn also auch zum wenigsten in eben dem Maasse, die Strenge der Gerechtigkeit treffen werde. Und läßt sich nun wohl

eine bessere Kenntniß der Handlung, und der Strafe selbst, — welche die Gerechtigkeit *) bei der Zufügung eines Strafübels voraussetzt, — denken, als die, welche die Natur dem Menschen durch die Vernunft tief in die Seele geprägt hat? Ich bin daher fest überzeugt, daß bei dieser Art unerlaubter Handlungen, jener Grund für die Nothwendigkeit der Bekanntmachung der Strafgesetze, auf keine Weise feststehen könne. Um aber ganz unpartheiisch hierbei zu verfahren, will ich selbst meiner eignen Meynung einen Grund entgegen setzen, und jene Behauptung aus einem andern Gesichtspunkte noch betrachtet, aufzu-

*) Ich sage, die Gerechtigkeit. Denn ob es zweckmässig und nützlich sey, auch diese Art von Strafgesetzen bekannt zu machen, ist eine Frage der Politik, (nicht des Rechts,) welche allerdings bejahet werden muß.

stellen mich bemühen. Wenn nämlich auch zugegeben werden müßte, daß die Willens - Freiheit des Handelnden keine Einschränkung erleide, im Fall ihm diese Art der Strafgesetze nicht besonders bekannt gemacht worden wären, und mithin die Strafe, gerechter Weise, vollstreckt werden dürfe: so könnten doch vielleicht die Regeln, nach denen die Ausübung des Vertheidigungs- und Strafrechtes geschehen muß, die Nothwendigkeit der Bekanntmachung jener Strafgesetze selbst begründen. Es liegt am Tage, daß nur dann die Vernunft einem Menschen ein Uebel zuzufügen erlaube, wenn ein Einfall in unser Rechtsgebiet geschehen ist, und nur die Zufügung eines Uebels allein, zur Abwehrung desselben dienen kann. So bald also noch ein andres Mittel vorhanden ist, unser Rechtsgebiet zu sichern, oder das zugefügte Uebel jene Wirkung nicht hervorzubringen im Stande ist, so gebietet auch

die Vernunft, sich der gewaltsamen Sicherung unfres Rechtsgebietes zu enthalten, und ein andres Mittel zu wählen. Denn jede angewandte Gewalt, bekömmmt nun die Natur einer Rechtsverletzung, und muß folglich selbst als eine strafbare Handlung betrachtet werden. Hieraus würde dann die Folgerung gezogen werden müssen, daß der gewaltthätigen Vertheidigung unfres Gerechtsame allemal erst der Versuch voranzuschicken sey, ob der Drohende durch die Androhung eines ähnlichen oder größern Uebels, — von Seiten des Bedrohten, — seine Drohung nicht auszuführen, bestimmt werden könne. Und so wie nun überhaupt der Ausübung des Strafrechts im Naturzustande, ihre Grenzen hierdurch gesetzt würden, so würden ebenfalls auch im Staate, — in welchem es keine eignen Grundsätze hierüber geben kann, — den Strafen ihre Grenzen danach abgesteckt werden müssen. Man würde daher, um

bei der Ausübung der Strafgewalt auf eine gerechte Art zu verfahren, zuerst nothwendig die Strafgesetze bekannt machen müssen, ehe man die Strafen selbst zufügen dürfte. Allein auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, läßt sich die Bekanntmachung dieser Art von Strafgesetzen nicht behaupten. Denn es war nach der aufgestellten Theorie, die Androhung eines ähnlichen oder größern Uebels zur Abwendung der Ausführung einer geschehenen Drohung, von Seiten des Bedrohten, nur dann nothwendig, wenn sie auf die Bestimmung des Drohenden einen Einfluss haben konnte. Nun aber läßt sich bei der Art unerlaubter Handlungen, — von welcher hier die Rede ist, — mit Grunde voraussetzen, daß die bloße Vorstellung eines künftigen Uebels, auf den Entschluß des Drohenden keinen Einfluss haben werde, weil ihn seine Vernunft schon hinlänglich von der Handlungsweise des Bedrohten, und der

daraus für ihn entstehenden übeln Folgen, unterrichtet hat. Es fällt daher auch in dieser Rücksicht, die Verbindlichkeit des Bedrohten sowohl, als ins besondere der höchsten Gewalt im Staate, hinweg, vor Anwendung gewaltthätiger Mittel, dem Verbrechens - Lustigen erst mit der Art, auf die man die Ausführung der geschehenen Drohung zu hindern gesonnen sey, bekannt zu machen. — Aus diesen allen ergiebt sich nun hinlänglich, daß die, in den Strafgesetzen für diese Art unerlaubter Handlungen geordnete Strafe, auch ohne alle Bekanntmachung gerechter Weise vollstreckt werden könne *), und daß mithin jene Behauptung,

*) Daß sie auch in den meisten Fällen, — ohne vorhergegangene Bekanntmachung, wirklich vollstreckt werde, habe ich in meinem Versuche über die wissenschaftliche Behandlung des peinlichen Rechts. Leipzig 1798. §. 14. S. 52, in der Anmerkung behauptet.

als bestehe der Zweck der Unterrichtung des Volks in den Strafgesetzen auf Schulen, darin, daß den Gesetzen selbst erst Gültigkeit verschafft werden solle, in diesem Betrachte gänzlich hinwegfalle.

Ganz anders hingegen, verhält es sich mit den unerlaubten Handlungen der zweiten Art. Sie müssen erst für unerlaubt erklärt werden, da sie die Vernunft nicht unmittelbar, sondern nur erst in Rücksicht eines gewissen bürgerlichen Zweckes dafür anerkennt. Bei ihnen muß also erst eine Bekanntschaft des Handelnden mit dem Verbote vorausgehen, wenn Strafe überhaupt, oder wenigstens die in den Strafgesetzen verordnete, Statt haben soll. Denn hier kann der Fall eintreten, daß der Handelnde entweder sich gar nicht bewußt war, etwas unerlaubtes zu unternehmen, oder, wenn er hiervon auch überzeugt gewesen wäre, dennoch die Handlung selbst nicht für so unerlaubt hielt, daß er eine so harte Ahndung derselben hätte befürchten

können, wie dieß bei den Handlungen der ersten Art der Fall war. Man wird dann mit Recht vermuthen müssen, daß er sich zur Unterlassung derselben würde haben bestimmen können, wenn ihm die Gröfse der im Gesetz verordneten Strafe bekannt gewesen wäre. So kann z. B. niemand von selbst wissen, daß es unerlaubt sey, ein Wild zu tödten, das sein Feld verwüftet. Und gesetzt, auch er kennete diese Handlung als unerlaubt, so kann man doch gewifs mit Recht annehmen, daß er das Vergnügen oder den Vortheil, welchen er sich vielleicht hiervon versprach, gegen die Besorgniß, im Fall er entdeckt werden sollte, in Gefängniß- oder Zuchthausstrafe zu verfallen, sehr leicht aufgegeben haben würde.

Wenn nun aber auch bei der Bestrafung dieser Art von unerlaubten Handlungen, die Bekanntmachung der davon handelnden Gesetze als nothwendig zuge-

geben werden muß; so beruht doch deswegen der Zweck einer Unterweisung des Volks in den Strafgesetzen auf Schulen, noch nicht in dieser Nothwendigkeit allein. Die Bekanntmachung dient hier der höchsten Gewalt nur zur Rechtfertigung ihrer Handlungsweise. Dieß ist aber bei weitem noch nicht hinlänglich. Denn was nützt es, bloß so viel bewirkt zu haben, daß man die Strafgesetze jeder Art gerechter Weise zur Anwendung bringen kann? Ist denn die Strafe etwa selbst Zweck? Ist sie nicht vielmehr bloß Mittel zur Erhaltung des Friedens? und wird sie nicht bloß darum angewandt, um unerlaubte Handlungen, und so sich selbst aufzuheben?

§. 12.

Es muß mithin einen weit wichtigeren Zweck der Bekanntmachung der Strafgesetze unter dem Volke geben, den man nur in die Verhinderung unerlaubter Handlungen setzen kann. Die Art

und Weise, wie dieß durch den Unterricht des Volks in den Strafgesetzen bewirkt werden könne, wird sich weiter unten von selbst ergeben, wenn wir von den Grundfätzen, mit denen das Volk bekannt gemacht werden muß, sprechen werden. Hier ist also blos die Nothwendigkeit, diesen Zweck zu berücksichtigen, nöthig.

Strafen haben nämlich ebenfalls den Zweck, unerlaubte Handlungen aller Art, zu verhindern. Sie sollen jeden, der Lust hat sie zu unternehmen, abschrecken, und zur Ausführung derselben, außer Stand setzen, (die hierzu nöthigen physischen Kräfte überwinden). Allein Strafe ist keine Universalmedicin. Und es kann sich also auch die höchste Gewalt nicht dabei beruhigen, wenn ihrer Wachsamkeit kein Missethäter entschlüpft. Das Volk will von der Nothwendigkeit, unerlaubte Handlungen unterlassen zu müssen, überzeugt, es will darinne belehrt seyn.

Man kann nicht von ihm verlangen, daß es blindlings glauben, blindlings gehorchen solle. Und gesetzt auch dieß geschähe, so kann doch in einem Staate, dessen Einwohner ohne die Gründe zu kennen, folgen, nie der hohe und wichtige Zweck erreicht werden, um dessen willen jener errichtet wird. Nur Ueberzeugung kann unverbrüchlichen Gehorsam gegen die Gesetze bewirken, und nur bei einem solchen Gehorsam läßt sich Sicherheit der Rechte in einem Staate erwarten, sonst nicht. Diese Ueberzeugung, diesen Gehorsam unter dem Volke zu verbreiten, ist unablässige Pflicht, und dieß wird durch den Unterricht des Volks in den Schulen geschehen.

§. 13.

Durch diese Darstellung, die wir von dem Zwecke einer Bekanntmachung der Strafgesetze gegeben haben, sind wir nun in den Stand gesetzt worden, die Grund-

fätze über die Art und Weise eines Unterrichts in den Strafgesetzen auf Schulen selbst, aufzustellen. Denn wir werden finden, daß sich alles auf diesen Zweck beziehen, mithin alles danach abgemessen werden müsse, wie dieser Unterricht am besten die Unterlassung unerlaubter Handlungen bewirken könne.

Der Gegenstand unsrer Untersuchung aber, wird hier besonders zwei Stücke betreffen. Erstens nämlich, wird es nöthig seyn die Frage: was dem Volke in Schulen von den Strafgesetzen gelehrt werden müsse? zu beantworten, dann aber werden wir zweitens über die Art, wie dem Volke auf Schulen Unterricht in den Strafgesetzen zu ertheilen sey? eine Untersuchung aufzustellen haben.

Erster Abschnitt.

Was muß dem Volke in Schulen von den Strafgesetzen

gelehrt werden?

§. 14.

Wollen wir uns aber einen glücklichen Erfolg von unserm Unternehmen versprechen, und die Grundsätze, welche in Schulen dem Volke von den unerlaubten Handlungen und ihrer Bestrafung mitgetheilt werden müssen, genau und richtig bestimmen können; so wird hierbei vorzüglich erfordert, daß wir uns ganz in den Geist der Menschen zu denken wissen, und die Meynungen genau kennen, welche gewöhnlich bei dem Volke von der Ausübung

der, der Obrigkeit zustehenden, Strafge-
walt angetroffen werden. Denn es liegt
am Tage, daß man, wenn hierauf keine
Rücksicht genommen werden sollte, auf
der einen Seite, viele Mittel, welche das
Volk am leichtesten für die Anerkennung
der vorzutragenden Wahrheiten gewinnen
können, unbenutzt lassen; auf der andern
aber, viel falsche Mittel gebrauchen wür-
de, durch deren Anwendung die Errei-
chung des Zweckes entweder merklich er-
schwert, oder wohl gar unmöglich ge-
macht werden müßte. So hat man z. B.
um nur einiges hiervon zu erwähnen,
sich immer noch nicht genug von der
Wahrheit zu überzeugen gewußt, daß
dem Volke keine vollständige
Theorie des Strafrechts gelehrt
werden solle. Hieraus müssen bei
dem Bemühen, das Volk in den Strafge-
setzen zu unterrichten, gewiß die grös-
ten Schwierigkeiten entstehen. Statt daß
man sich nämlich bei einem, seinem Zwek-

ke angemessenen Unterrichte, mit Grunde das Interesse des Volks an diesen Gegenständen, die seinen Bedürfnissen so nahe liegen, versprechen darf: muß nothwendig das ganze Interesse desselben an allen diesen verlohren gehen, so bald man diesem Unterrichte Grundsätze mit einmischt, die es nicht verstehen kann, und die es nicht zu wissen braucht, um die eiserne Nothwendigkeit der Beobachtung der Strafgesetze, in ihrem vollen Umfange zu erkennen. Denn es ist völlig hinreichend, und der Absicht, unerlaubte Handlungen zu verhindern, auch vollkommen entsprechend, wenn das Volk nur die Handlungen kennen lernt, die es unterlassen soll, nur den Grund einfieht, um dessen willen diess geschehen muß, und nur davon überzeugt wird, daß die gesetzliche Ahndung dieser Handlungen eine weit grössere Unlust mit sich führe, als die Unternehmung derselben, Vergnügen für den Handelnden ver-

spricht. Will man also bei einer solchen Unternehmung die Irrwege vermeiden, zu denen jene Meynung führt, will man nicht auf Klippen gerathen, auf denen man schlechterdings scheitern muß: so halte man fest an der Wahrheit, daß dem Volke nur so viel gelehrt werden müsse, als nöthig ist, ihn zu bestimmen, unerlaubte Handlungen zu unterlassen. Dann wird man nicht allein das Interesse des Volks für alle diese Wahrheiten, stets lebhaft zu erhalten im Stande seyn, sondern auch die Erreichung des Zweckes möglich machen können, um dessen willen ein solcher Unterricht dem Volke ertheilt werden muß.

§. 15.

Wenn also bei der Einrichtung eines solchen Unterrichts, alles mit Beziehung auf die Denckungsart der Menschen, denen er ertheilt wird, geschehen soll, so wird man auch vor allen Dingen die
Trieb.

Triebfedern zu benutzen suchen müssen; welche den Menschen zur Ueberwindung seiner Sinnlichkeit, und zur Erhebung der Vernunft zur Herrschaft, Kraft und Stärke geben können. Die vorzüglichsten von diesen, liegen in der Liebe zu sich selbst, und in der Anerkennung seiner eignen Kraft. Der Mensch nämlich, ist zu sehr ein Freiheit athmendes Wesen, als daß er leicht die ihm obliegenden Verbindlichkeiten, für gültig anerkennen sollte. Er ist überdiß vermöge seiner sinnlichen Natur, nur zu oft geneigt die Stimme der Vernunft zu unterdrücken, und die Gebote derselben, — wenn er sie auch für gültig und nothwendig anerkennen sollte, — zu vernachlässigen. Nur das Gefühl seiner eignen Kraft, kann ihm Stärke geben, seine Sinnlichkeit zu beherrschen: nur das Bewußtseyn, durch sich selbst etwas ausführen zu können, kann ihm Lust verschaffen, seine Pflicht zu erfüllen, und die Ueberzeugung, daß dieß

ihm nütze, jene Lust zum heifſteſten, innigſten Wunſche unwandeln. Seinen Vortheil ſtrebt er alſo hierdurch zu befördern. Aber ſich ſelbſt nur will er hierbei befehlen, ſich ſelbſt nur gehorchen. Nichts wird ihn alſo auch beſſer und leichter zur Anerkennung und Beobachtung der ihm obliegenden Verbindlichkeiten führen können, als wenn er den Grund ſelbſt in voller Klarheit erkennt, um deſſen willen er dieſe Handlung unternehmen, jene unterlaſſen ſoll. Denn dieſen wird er vorzüglich in ſich ſelbſt finden, weil er einſehen muß, daß er ſeine Pflichten erfüllen, daß er Unrecht unterlaſſen müſſe, um als vernünftiges Weſen gelten, und die Vortheile, die jenem als ſolches zukommen, genießen zu können. Nach dieſer Erkenntniß, wird er glauben müſſen, ſich ſelbſt alle dieſe Verbindlichkeiten aufgelegt, ſich ſelbſt geboten zu haben, und gehorcht daher willig.

Und hierdurch wird nun die erste Regel, für die Einrichtung des Unterrichts in den Strafgesetzen, begründet, daß dem Volke die Begriffe von unerlaubten Handlungen deutlich zum Bewußtseyn gebracht werden müssen, damit ihm der Grund der Verbindlichkeit, sie zu unterlassen, desto einleuchtender werde. Man wird sich daher auch damit nicht begnügen können, die Unrechtmäßigkeit gewisser Handlungen an sich gezeigt, und dargethan zu haben, daß die Vernunft jedem Menschen ein Rechtsgebiet angewiesen habe, in welchem er ausschließend zu handeln, und frei von fremden Einflüssen, seine Zwecke zu verfolgen berechtigt sey. Daß er jeden Einfall in dasselbe gewaltsam abwenden dürfe, weil er nur durch eine freie Anwendung seiner Kräfte, sich dem Ziele seines Daseyns, der moralischen Vollkommenheit, nähern könne, und daß mithin ein jeder Eingriff

in fremdes Rechtsgebiet , schlechterdings für unerlaubt gehalten werden müsse. Denn so richtig auch diese Sätze befunden werden müssen, so schwer werden sie doch, von dieser Seite dargestellt, den Weg zur Ueberzeugung der Menschen finden. Soll dieß geschehen können, so wird man sich auf der einen Seite bemühen müssen, dem Menschen begreiflich zu machen, die Gesetze, welche ihm gewisse Handlungen verbieten, seyen so beschaffen, daßs er sie sich, wenn er vernünftig seyn wolle, selbst geben müsse, auf der andern aber ihm seinen eignen Vortheil dabei zeigen. Man wird mithin ins besondere jene Wahrheit so zu erweisen suchen müssen; daßs nur durch ein einstimmiges Bestreben aller, die Grenzen fremder Rechtsgebiete heilig zu halten, für alle ein ruhiger und sicherer Genuss der Rechte bewirkt werden könne, und daßs es mithin der eigne Vortheil eines jeden erfodere, die Rechte anderer nicht zu verletzen, weil auf

ferdem seine eignen selbst ohnmöglich Sicherheit haben, ohnmöglich ungestört gebraucht und benutzt werden können. Auf diese Art wird es möglich seyn, die angegebenen Wahrheiten, dem Interesse des Volks näher zu bringen. Dieses wird dann weit leichter diese Verbindlichkeiten als gültig anerkennen, und mit viel weniger Mühe ihnen Gnüge zu leisten, im Stande seyn. Denn der Grund des Gebots liegt ja nicht außer dem Menschen, es ist ja sein eigner Vortheil, der ihn antreibt. Das Gebot selbst, ist ja ebenfalls nur von ihm selbst geschehen, nur sich selbst soll ja hier der Mensch gehorchen, was er so gern will, und so gern thut.

§. 16.

Hierbei befürchte ich nicht den Vorwurf zu erhalten, daß durch einen solchen Unterricht, nicht der Begriff des Rechts selbst, unter den Menschen geltender gemacht werde, sondern daß man nur den

Eigennutz derselben in Regung bringe, welchen sie als das leitende Princip bei allen ihren Handlungen huldigen würden. Dafs man aber hierdurch um nichts gebessert werde, und daher die ewige Nothwendigkeit, Gerechtigkeit auszuüben, aus keinem andern Grunde, als aus dem der Gerechtigkeit, darthun müsse: eben so wie man in der Moral, die Ausübung der Wohlthätigkeit, nicht um des herzlichen Vergnügens willen, das sie gewährt, sondern der strengen Pflicht wegen, die sie gebietet, als nothwendig darstellen müsse. Ich will auch keineswegs hiermit behauptet haben, dafs man blos um eignen Vortheils willen, gerecht handeln solle. Ich bin vielmehr vollkommen überzeugt, dafs es nur dann einigen Werth habe gerecht zu seyn, wenn dies um des Rechtes selbst willen geschieht, und dafs jede Handlung, bei welcher nicht eben diese Triebfeder zum Grunde liegt, den Namen einer gerechten eigentlich nicht verdiene. Denn

das, was die Vernunft gebietet, kann und darf um keines andern Grundes willen geschehen, als um des willen das Gebot selbst geschah. Die Handlung selbst, bleibt im entgegengesetzten Falle, ebenfalls nicht mehr die vernünftige, sondern artet in eine eigennützige, in die Handlung eines bloß sinnlichen Menschen aus, die, weil der Mensch nicht seiner Sinnlichkeit, sondern seiner Vernunft bloß gehorchen soll, schlechterdings keinen Werth haben kann. Wenn ich also behauptete, daß man bei der Unterweisung des Volks in den Strafgesetzen, den Begriff der unerlaubten Handlungen auch dadurch deutlich zu machen suchen müsse, daß man dem Volke seinen eignen Gewinn, den es von der Unterlassung derselben ziehen kann, erkennen lasse; so geschah dieß bloß aus dem Grunde, weil ich in dieser Art der Darstellung ein nothwendiges Hülfsmittel zu finden glaubte, das Volk zur Anerkennung seiner hierauf sich be-

ziehenden Verbindlichkeiten zu bringen. Ich sage Hülfsmittel, denn ich will durch die Anwendung desselben, d. h. durch die Darstellung des Vortheils der Gerechtigkeit, die Vorstellung von der Nothwendigkeit recht zu handeln weil es recht sey, keineswegs verdrängen. Diese muß allerdings jener vorhergehen, und in ihr gehöriges Licht gesetzt werden. Allein es wird gewiß jene Art der Darstellung, den Menschen mehr zur Anerkennung und Erfüllung seiner Pflichten leiten, als diese. Denn man hat ja hier nicht mit Wesen zu thun, die stets die Stimme der Vernunft hören, und wenn dieß der Fall ist, nur ihr allein, nicht auch den Reitzen der Sinnlichkeit folgen. Sollte man also lieber weniger gutes unter den Menschen wirken wollen, weil sie nicht geneigt sind, das Gute allein um des Guten willen zu thun? Sollte es etwa gar unerlaubt seyn das Gute zu befördern, weil die Menschen nicht einzig und allein

durch rein vernünftige Gründe sich dazu bringen lassen? Ich weiß gar wohl, daß der Zweck nie das Mittel heiligen könne. Aber ist denn dieses Mittel an sich unerlaubt? oder wird der Mensch durch seine Anwendung nur zu eigennützigem Wesen gebildet? Dieß Mittel bietet ja selbst die Natur des Menschen dar. Die Liebe zu sich selbst, welche die unendliche Weisheit des unbegreiflichen Schöpfers dem menschlichen Herzen tief einzusenken für gut fand, diese Liebe enthält den Weg, der zur Möglichkeit, die Menschen von ihren Pflichten zu überzeugen führt. Und es sollte unerlaubt seyn diesen Weg zu betreten? Es lag einmal nicht in dem großen unendlichen Plane des moralischen Weltregierers, die Menschen als rein vernünftige Wesen zu schaffen. Er fand es zweckmäßig, und schuf sie mit Vernunft und Sinnlichkeit begabt. Aber er selbst legte ihnen jene Liebe bei, um sie gegen die Tirannei der Sinnlichkeit zu waffnen, al-

lein ganz ohne Sinnlichkeit sollten sie nicht seyn. Wollen wir deswegen mit ihm rechten? — Man kann daher weder behaupten, daß dieses Mittel unerlaubt sey, noch nützt es irgend etwas, zu sagen, man dürfe sich desselben nicht bedienen, weil noch ein andres, ein vernünftiges vorhanden sey. Denn die Liebe zu sich selbst, kann nie im Menschen verringert werden. Sie hat zu fest im Herzen desselben Wurzel geschlagen, als daß sie irgend ein philosophisches System auszurotten im Stande seyn sollte. Es ist daher auch die Pflicht, die Menschen zur Ausübung der Gerechtigkeit zu bringen, schlechterdings dadurch nicht aufgehoben, daß die Menschen durch ihre thierische Natur gehindert werden, die Nothwendigkeit, Gerechtigkeit um ihrer selbst willen auszuüben, nicht in ihrem vollen Umfange einzusehen im Stande sind, sondern sich durch andre Bewegungsgründe, die ihrer sinnlichen Natur näher liegen, den Geboten der Vernunft

Folge zu leisten, bestimmen lassen. Es müssen vielmehr alle nur mögliche Mittel zu Hülfe genommen werden, um jenes grofse Werk auszuführen. Denn würde man wohl sagen können, dafs ein Arzt seine Pflicht erfülle, wenn er einen Kranken streng nach den Grundsätzen seines Systems behandelt, auf die Natur desselben aber, — welche vielleicht eine Abweichung von jenem nothwendig macht, — ganz und gar nicht Rücksicht nimmt? Die Krankheit mufs nach diesem Systeme geheilt werden können, denn es liegt bei ihr diese oder jene Ursache zum Grunde! So spricht der Arzt gebietend, der Patient aber, wird der Krankheit, (dem Systeme des Arztes,) unterliegen. *) Ich

*) Will sich diess indessen der Patient gefallen lassen, und mit Moliere, lieber nach der Regel zum Tode befördert, als gegen die Regel von der Krankheit geheilt werden, so läfst sich freilich nichts dawider sagen. Nur Schade, dafs hier,

halte es daher nach meiner innigsten Ueberzeugung, nicht allein für zweckmässig, sondern auch für recht, dem Volke die Nothwendigkeit unerlaubte Handlungen zu unterlassen, auch von Seiten ihres Vortheils mit vorzustellen, zumal da die Menschen auf diesem Wege auch am sichersten dahin gebracht werden können, daß sie recht thun, weil es recht ist. Denn wenn der Mensch nur einmal daran gewöhnt ist seine Pflichten wirklich zu erfüllen, — wobei sich doch die meisten Schwierigkeiten finden, — so wird er auch leicht die Maximen seiner Handlungen, zu ändern im Stande seyn.

§. 17.

Durch eine solche Entwicklung der Begriffe von unerlaubten Handlungen im

um jenen Satz auf unsern Fall anzuwenden, von einer Erklärung des Volks, wie es belehrt werden wolle, die Rede nicht seyn könne.

allgemeinen, läßt sich allerdings die Wirkung hoffen, daß das Volk die Verbindlichkeit unrecht zu unterlassen, als gültig anerkennen werde. Wir wissen aber aus der Natur des Menschen, und aus der Erfahrung, wie schwer er sich dahin bringen lasse, seine Verbindlichkeiten als gültig anzuerkennen. Darum ist es nöthig das bisher zu diesem Zwecke angegebene Mittel, noch durch andre zu unterstützen, und es nicht bloß bei dieser allgemeinen Darstellung bewenden zu lassen. Denn so deutlich sie auch immer geschehen seyn mag, so kann sie doch in mancher Rücksicht für die Denkungsart des Volks, nicht hinreichend seyn. Beispiele setzen überhaupt, besonders aber bei dem Volke allgemeine Wahrheiten am deutlichsten ins Licht, und verschaffen diesen bei ihm noch leichtern Eingang. Durch sie kömmt man der Schwäche des menschlichen Verstandes zu Hülfe, und bahnt sich durch sie den Weg zur Ueberzeugung. Diefs ist

der Grund, um dessen willen es nöthig wird bei dem Unterrichte in den Strafgesetzen, zweitens, die einzelnen Handlungen selbst aufzuzählen, welche als unerlaubt angesehen werden, und müssen. Hierbei wird es nämlich möglich seyn, das Volk noch leichter von den schädlichen Folgen zu überzeugen, die sie für die Ruhe und Sicherheit einzelner und aller mit sich führen. Hier wird sich die beste Gelegenheit finden, die Lernenden in das Interesse zu verwickeln, und sie auf diese Art zur Unterlassung jener Handlungen geneigt zu machen. Denn was könnte wohl einen größern Eindruck machen, als wenn man die Handlungen, den Lernenden, als gegen sie selbst gerichtet, darstellte, ihnen das Gefühl kennen lehrte, das sie empfinden würden, wenn sie selbst eine solche Handlung träte? Was wird sie wohl mehr zur Unterlassung jener Handlungen bestimmen können, als wenn sie die schädlichen Fol-

gen derselben in ihrem ganzen Umfange erkannt, und gleichsam eine natürliche Abneigung gegen dieselben bekommen haben? Nichts würde daher auch rathfamer seyn, als bei dem Unterrichte selbst, Fälle aus dem wirklichen Leben zu erzählen, wodurch man jene Wirkungen gewiss noch leichter hervorzubringen im Stande seyn würde.

§. 18.

Auf diese Art wird sich nun ins besondere ebenfalls der Grund ergeben, um deffen willen gewisse Handlungen verboten werden. Denn auch diesen, und nicht blos den Begriff, müssen die, über einzelne unerlaubte Handlungen aufzustellenden Grundsätze, betreffen. Diefs ist jedoch bei einigen Fällen mehr nöthig, als bei den andern. Es giebt nämlich Handlungen, von denen der Grund ihres Verbotes nicht aus der Verletzung eines Rechtes fließt, sondern

aus der nothwendigen Einrichtung des Staats überhaupt, aus den besondern Verhältnissen, und dergleichen hergeleitet werden muß. Die Nothwendigkeit ihrer Unterlassung, und mithin der Grund, um dessen willen sie verboten zu werden pflegen, liegt hier nicht so am Tage, wie bei den unerlaubten Handlungen, welche Rechtsverletzungen hervorbringen. Diefes giebt dem Volke häufig Veranlassung die Gültigkeit solcher Verbote in Zweifel zu ziehen, und zu glauben, daß Befriedigung des Eigennutzes, des Eigensinnes, der Herrschsucht und andrer gehässiger Gesinnungen der Obrigkeit gegen die Untergebenen, nicht aber das Bestreben den Bürgern Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, zum Grunde lägen. Eine jede Meynung des Volks von der Art aber, muß nothwendig die schädlichsten Folgen hervorbringen. Das Volk wird die Gültigkeit nicht allein dieser, sondern auch der übrigen Verbote bezweifeln, es wird sie nicht

nur

nur nicht achten, sondern wohl gar absichtlich zu übertreten geneigt werden. Man wird daher z. B. bei der unerlaubten Selbsthülfe, Aufruhr und Tumulte, die Nothwendigkeit, sein Recht nur vor den Schranken des Gerichts zu suchen: beim Wucher, Vor- und Aufkauf und Glücksspielen, das Hinderniß, welches dem physischen Wohlstande der Bürger daraus erwächst: bei der Vergreifung an öffentlichen Spatziergängen, an Alleen u. s. w. die Verminderung der Annehmlichkeit des Wohnortes, und so bei jeder andern unerlaubten Handlung, jedesmal nach der ihr eigenen Beschaffenheit, bald die nothwendige Einrichtung des Staats, bald die Sorgfalt Ordnung und Ruhe störende Ereignisse zu verhüten, bald das Bestreben, das Eigenthum, die Gesundheit, das Leben und dergl. zu sichern, sorgfältig anzugeben und zu erweisen haben. — Auf diese Art lehre man also dem Bürger die

unerlaubten Handlungen kennen, aus diesem Gesichtspunkte gebe man ihm die gesetzlichen Verbote zu beurtheilen, dann wird er die Verfassung seines Vaterlandes lieben, dann die Gesetze desselben ehren und befolgen lernen. Denn er wird nicht mehr die Einschränkungen seiner natürlichen Freiheit, die Unterordnung der Stände, und dergl. für Folgen der Herrschsucht und Tirannei der Obern halten, nicht mehr die nothwendigen Lasten der bürgerlichen Verfassung mit Murren und Widerspenstigkeit, sondern gern und willig, ja mit Freuden tragen, überzeugt, daß sie ihm die größten irdischen Vortheile gewähren, ihn zum ruhigen Genuße seiner Rechte, zu einem fröhlichen Frieden führen, und ihm seinen irdischen Aufenthalt so angenehm als möglich machen können.

§. 19.

Außer diesen aber, müssen die Grundsätze, welche bei den einzelnen Arten un-

erlaubter Handlungen aufzustellen sind, auch noch die Umstände zum Gegenstande haben, welche zur Unternehmung derselben Veranlassung geben können. Denn es ist nicht genug, durch die vorigen Grundsätze dem Volke die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Handlungen gezeigt, und es zur Erkenntniß der Nothwendigkeit ihrer Unterlassung, gebracht zu haben. Man muß es auch auf die Gelegenheiten aufmerksam machen, welche von der rechten Bahn auf Abwege führen können, und ihm die Klippen zeigen, die es zu vermeiden hat, um nicht unvermuthet zu scheitern. So wird man überhaupt die Lehre geben müssen, daß man sich schlechterdings nichts nachsehen dürfe, was die Gesetze verbieten, daß man sich ebenfalls vor geringem Unrechte hüten, sich auch kleinere Vergehungen nicht zu Schulden kommen lassen dürfe, weil sie sehr leicht zu großen Verbrechen führen können.

Ins besondere würde man z. B. beim Auf-
ruhr und Tumulte zu zeigen haben,
wie irrig die Meynung sey, daß man nicht
Recht vor Gericht erhalten könne, und
das, zu dem man Recht zu haben glaubt,
mit Gewalt durchzusetzen berechtigt sey:
man würde vor der Gesellschaft einfältiger,
oder übelgefinnter Menschen, welche nur
Schlechtes von der Obrigkeit und ihren
Anstalten sprechen, und vor der Gewohn-
heit, obrigkeitliche Verfügungen, ohne
sie vorher zu kennen, für unrecht und
despotisch zu halten, sorgfältig warnen
müssen, u. s. w. Beim Todtschlage,
müßte man sich vor alle den, was Leiden-
schaft heist, zu hüten, rathen; beim
Diebstahle für Trägheit und Unmäß-
keit warnen, gegen die Begierde Bedürf-
nisse befriedigen zu wollen, die das er-
worbene Vermögen übersteigen, u. s. w.
sprechen. Um dieß alles noch deutlicher
zu machen, würde man die Lernenden
durch Beispiele wirklicher Begebenheiten

an die Abgründe führen müssen, an die man so leicht auf so verschiedenen Wegen gerathen kann, und so würde man nicht nur bewirken können daß Menschen, die schon zur Unternehmung unerlaubter Handlungen geneigt sind, ihre bösen Neigungen zu unterdrücken im Stande wären, sondern es würde auch die Möglichkeit entstehen, die Verbrechen in ihren Quellen zu verstopfen, damit jene Neigungen nicht einmal emporkeimen, noch weniger zu wachsen vermöchten.

§. 20.

Ehr ich aber hier in der Aufstellung der Grundsätze, welche dem Volke von den Strafgesetzen auf Schulen vorgetragen werden müssen, weiter fortgehen kann, glaube ich noch einen Zweifel lösen zu müssen, der uns bei einem genauern Nachdenken über das Vorhergesagte auflossen könnte.

Es lassen sich nämlich in dem Register der Greuelthaten, mehrere Handlungen auffinden, welche ganz widernatürlich sind, und wie z. B. die Sodomie, eine Ausartung der Menschheit voraussetzen. Denn nicht der Mensch, nicht das mit Vernunft begabte Wesen, konnte je eine solche That unternehmen: nur das menschliche Thier, das ganz sinnliche Geschöpf im Menschen, kann fähig seyn, sie zu vollbringen. Sollen nun auch diese Handlungen, bei jenem Unterrichte mit aufgestellt werden? — Solon, würde diese Frage gewiss verneinet haben: denn er gab schon auf die Frage, warum er in seinen Gesetzen keine Strafe für den Vaternörder gesetzt habe? zur Antwort: diese That sey zu schändlich, als dafs man sie einem Menschen zutrauen sollte. Um aber nicht selbst Gelegenheit dazu zu geben, dürfe man sie auch nicht einmal (in den Gesetzen)

erwähnen. Und in der That, ein großer Theil der Menschen lernt diese Ausartungen der menschlichen Natur, kaum den Namen nach kennen, nur durch eine äußerst nachlässige Erziehung, oder durch Verführung kann der Mensch so tief herabsinken. Ich bin daher fest überzeugt, daß man bei dem Unterrichte auf Schulen, diese Handlungen gänzlich mit Stillschweigen übergehen müsse. Es kann nicht fehlen, daß nicht durch die Beschreibung solcher Handlungen, zur Entstehung und Befriedigung jener widernatürlichen Neigungen, Gelegenheit gegeben werden sollte. Anfangs wird bloß der Wunsch die Neugierde zu befriedigen entstehen, er wird die Bahn leicht brechen helfen, und der Weg des Lasters selbst, ist betreten, von dem die Sinnlichkeit den Menschen sich nur mit der größten Mühe, nur mit der äußersten Anstrengung, und nie ohne den größten dennoch zurückbleibenden Nachtheil, nie ohne den schwer-

sten Zoll entfernen läßt. Ueberdies kann auch die Kenntniß der auf sie gesetzten Strafen, bei weitem hier nicht so viel zur Bestimmung jene Handlungen zu unterlassen, beitragen, als bei andern Vergehen. Jene unglücklichen Menschen können sich weit eher mit der Hoffnung täuschen, daß ihre Handlungen unentdeckt bleiben werden, weil sie vorzüglich heimlich geschehen, und die von ihnen zurückgelassenen Spuren, aus denen man auf die Handlung selbst schliessen würde, auch andre Umstände zur Ursache haben können: sie können die in ihnen aufsteigenden Zweifel weit eher durch die trügliche Meynung unterdrücken, daß sie ja keinem ihrer Mitbrüder ein Uebel dadurch zufügen. Alles dies vereinigt sich hier, um sich wegen des Unrechts jener Handlungen, gegen sich selbst entschuldigen zu können, alles dies mindert die Furcht vor der zu erfolgenden Strafe, und macht es weniger nothwendig, bei dem Unterrichte in den

Strafgesetzen | hiervon Erwähnung zu thun.

Eben diese Gründe finden auch bei den übrigen Handlungen statt, zu denen derselbe Reitz der Sinnlichkeit Veranlassung giebt, z. B. beim Ehebruche, der Hurerei, Schwächung und dergleichen. Indessen können diese alle, ohne jene so grossen schädlichen Folgen befürchten zu müssen, beim Unterrichte in den Strafgesetzen berührt werden. Aber nur im allgemeinen, und bei weitem nicht ausführlich würde diess geschehen müssen. Die Leute in Schulen sind noch viel zu jung, als daß sie, ohne daß die Sinnlichkeit sehr dabei im Spiele wäre, über jene Handlungen nachdenken könnten, wenn gleich auch, — wie unten für nöthig erklärt werden wird, — der Unterricht selbst in der letzten Zeit vor Verlassung der Schule geschähe. Das meiste erwarte man also hierbei von den Grundsätzen der Moral, und las-

se sich dieß daher vorzüglich bei dem Vortrage der Grundsätze über das sittliche Betragen angelegen seyn. Besonders gilt dieß auch bei den zuerst angegebenen Handlungen. Man lasse die Menschen ruhig ihren Weg fortgehen, und mache sie schlechterdings nicht aufmerksam, sie werden dann gewiß die Klippen vermeiden. Die Tugend ist verlohren, so bald sie die ihr gesetzte Schildwache gewahr wird. Aber man bemühe sich auf das sorgfältigste, alle Gelegenheit, fallen zu können denen Menschen aus dem Wege zu räumen. Und ist der Fall geschehen, so ist es Zeit genug Maafsregeln zu treffen, um die für den Staat gefährlichen Folgen abzuwenden. Aber freilich sollte man diese nicht in Strafen allein finden zu können glauben, die Aberglaube und religiöser Irrthum setzten, und blinder Eifer beibehielt. Menschenfreundliche Belehrungen, Ueberzeugung von dem Unglücke das man sich selbst bereite, erregtes Bestreben sei-

ne innere Vervollkommnung zu befördern, werden hier den grössten Einfluss auf die unglücklichen Gefallnen haben, und die beste Wirkung thun können, um dem Menschen, das vernünftige Wesen, und dem Staate, einen sittlich guten Bürger wiederherzustellen *).

*) Ausser den, im § angegebenen Handlungen, würde ich auch noch andere bei diesem Unterrichte unberührt lassen, z. B. Unrechtmässige Besetzung der Aemter, Beugung des Rechts aus Partheilichkeit, Concussion, u. dergl. mehr. Der Grund hiervon, liegt darinne, dass sie nicht von jedem unternommen werden können, sondern besondere Amts- oder andre Verhältnisse voraussetzen, und dann die hierüber nöthigen Grundsätze, nicht nothwendig aus dem Volksunterrichte, geschöpft zu werden brauchen, indem jene Verhältnisse nicht anders, als nach Erlangung höherer, und auf diese sich beziehender Kenntnisse statt finden können.

Die Bekanntschaft aber mit den unerlaubten Handlungen im allgemeinen sowohl, als ins besondere nach ihren verschiedenen Arten, Veranlassungen und schädlichen Folgen, wie wir sie im Vorhergehenden für nothwendig erklärten, ist bei weitem noch nicht hinlänglich, um den Unterricht in den Strafgesetzen, seinem Zwecke angemessen zu ertheilen. Sie führt zwar auch schon zur Bestimmung, unerlaubte Handlungen zu unterlassen. Um aber hierbei Beständigkeit und Ausharren zu bewirken, können noch mehrere andere Punkte Unterstützung gewähren.

„Wenn auch ich mich bemühe unerlaubte Handlungen zu unterlassen,“ könnte dieser und jener denken, „wenn auch ich den gesetzlichen Verordnungen nachzukommen mich bestrebe, so thun es doch andre nicht. Wer bürgt mir für die Sicherheit meiner Rechte? Muß ich nicht

vielmehr, um zu meinen Schaden gelangen zu können, ebenfalls so handeln wie andere? Muß ich nicht selbst Gewalt mit Gewalt zu vertreiben suchen, um ein Gleichgewicht hervorzubringen?“ — Diese und andre ähnliche Zweifel, welche sich das Volk aufwerfen, und dadurch von dem Willen recht zu handeln abwendig gemacht werden könnte, zu lösen, ist es nothwendig ihm eine Kenntniss von der Sorgfalt des Staats zur Sicherung der Rechte, beizubringen. Man würde bei dem Unterrichte die Nothwendigkeit nur vor den Schranken des Gerichts, und nicht in gewaltsamer Selbsthülfe, sein Recht zu suchen, beweisen müssen: man würde zu zeigen haben, daß die einzige Möglichkeit sein Recht zu erhalten, nur aus der Ergebung aller unter den Willen der Obrigkeit, entstehen könne. Und auf diesem Wege würde nicht nur das Volk vor dem Fehler gehütet werden können, wenn auch nicht zum Angriffe, doch

zur Vertheidigung, unerlaubte Handlungen zu unternehmen, sondern auch die Verhinderung der Schandthaten dadurch bewirkt werden, daß man die Anstalten der Obrigkeit nicht mehr zu verhindern, ja vielmehr durch Anzeige, und andre dergleichen Mittel, eifrig zu unterstützen suchen würde *).

§. 22.

Aus eben den Ursachen wird es ferner nöthig seyn, den Grund, um dessen willen man gerade durch Strafen, unerlaubte Handlungen im Staate zu verhindern suche, genau und sorgfältig anzugeben. Die Weberzeu-

*) Würden durch dieses alles nicht viele Vorurtheile dem gemeinem Manne benommen werden können, die ihn, — wie leider sehr oft noch der Fall ist — ein aufrichtiges und wahrhaftes Zeugniß vor Gericht gegen Verdächtige abzulegen, verhindern?

gung von der Gerechtigkeit der Strafen nämlich, wird das Zutrauen zur Obrigkeit befördern, und dieß Gehorsam gegen dieselbe hervorbringen. Ueberdieß, ist es ja eine immer noch nicht genug beherrschte Meynung des Volks, daß Rachsucht der Obern vorzüglich die Strafe beseele, daß sie besonders um die Macht der Gewaltigen zu zeigen, angethan werde. Um diese Meynung, welche auf so verschiedne Art zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit reitzen kann, auszurotten, ist es nicht genug die Gerechtigkeit der Strafen nach ihrer Natur darzustellen, sondern man muß auch ihre Nothwendigkeit aus der Unzulänglichkeit andrer Mittel, erweisen. Man wird daher das Volk hierbei auf die Mittel selbst hinzuführen haben, welche außer den Strafen im Staate zur Verhinderung unerlaubter Handlungen gewählt worden sind: man wird es auf den großen Hang der Menschen zum Unerlaubten aufmerksam machen, und belehren müssen,

wie wenig sich derselbe durch das Bewußtseyn des Unrechts, wie so selten, durch die Vorstellung schwerer und unangenehmer Folgen selbst, unterdrücken lasse. Dann wird es sich überzeugen, daß nicht Mangel an hinlänglicher Benutzung dieser Mittel, von Seiten der Obern, nicht Lust zur Befriedigung ihrer Rachsucht die Vollstreckung der Strafen veranlasse, sondern daß dies Verfahren gerecht, daß es nothwendig, daß es höchst nützlich sey, zur Ruhe, zur Sicherheit aller.

§. 23.

Außer den bisher angegebenen Lehren, wird dieser Unterricht, auch noch die Strafen selbst, welche auf die verschiedenen Arten unerlaubter Handlungen gesetzt sind, zum Gegenstande haben müssen. Denn daß sich der Mensch, welcher den Trieb ein Unrecht zu begehen in sich fühlt, zum Gegentheil bestimme, dazu trägt besonders
die

die Kenntniß des Uebels selbst, welches auf die unerlaubte Handlung erfolgt, das mehreste bei. Man muß ihn also auch in den Stand setzen, das Vergnügen, welches zur Unternehmung reizt, mit dem Mißvergnügen, welches zur Unterlassung bestimmt, (das Vergnügen überwindet,) vergleichen, und beides gegen einander abwägen zu können. Mit dieser Behauptung soll aber schlechterdings nicht so viel gesagt seyn, daß man zugleich den Grad der Strafe auf das genaueste mit angeben müsse: vielmehr glaube ich, daß dies gerade als eine wichtige Ursache mit angesehen werden kann, um deren willen die bis jetzt hierinne erschienenen Lehrbücher für so wenig zweckmäßig zu halten sind. Denn erstlich frage ich, was soll diese Genauigkeit in der Angabe der Strafen nützen? zu was soll sie helfen? Wird der Gewinnfüchtige seine Mitbrüder weniger bevortheilen, weniger befehlen, wenn er die Zuchthaus- und Gefängnißstrafe

bis auf die Wochen und Tage sich vorherzusagen weiß? wird der Rachfüchtige weniger Gewalt brauchen, der Satyriker weniger Injurien austreuen, wenn ihm die Geldstrafe bis auf den letzten Groschen vorgerechnet worden ist? — Um die Lust der Handlung, mit der Unlust der Strafe zu vergleichen, — wozu es der Angabe der Strafe bedurfte, — kommt es schlechterdings nicht auf die genauere Beschreibung des Uebels an. Die Art der Strafe selbst ist es, welche schon diese Wirkung hervorzubringen im Stande ist. Der Ehrfüchtige und Stolze darf nur wissen, daß die Strafe eine Herabsetzung seiner Ehre, eine Kränkung seines Stolzes enthalte: der Freiheitsliebende, darf nur von Einsperren, der Träge, von Arbeit, der Geitzige, von Geldstrafe hören, und er wird, wenn er sich durch Strafe abschrecken lassen will, schon hierinne Bestimmungs - Gründe genug finden die Handlung zu unterlassen. Denn alle diese Uebel, sind ihm schon ihrer

Natur nach verhaßt, er bedarf dazu keiner specielleren Kenntniss derselben, um es als ein wirkliches Uebel für sich anzuerkennen. — Und schon hieraus sieht man deutlich daß es vollkommen dem Zwecke dieses Unterrichts entspreche, wenn blos die Art der Strafe, oder der Grad derselben nur ganz im allgemeinen, angegeben werde *). Allein es giebt noch außer

F 2

*) Aus diesen ergibt sich auch von selbst, was von der Behauptung zu halten sey, daß man in den meisten Ländern Deutschlands die Strafen gar nicht gehörig bestimmt finde, und mithin ein Unterricht in den Strafgesetzen, nur erst nach Verfertigung neuer Gesetze möglich werde. Es ist nicht zu leugnen, daß ganz Deutschland (Preussen ausgenommen,) jetzt wieder zu dem gesetzlosen Zustande des Mittelalters herabgesunken sey, daß fast alles nach Gewohnheiten und den Meynungen der Rechts - (Gesetz)

diesem Grunde einen zweiten, welcher eine so genaue Beschreibung des Straf-übels nicht sowohl unnöthig macht, als sie vielmehr widerräth. Es ist nämlich sehr leicht möglich, daß auf diese Art dem Volke Veranlassung zum Verdachte eines willkührlichen Verfahrens gegeben werde. Denn da so viele Umstände eintreten können, die eine Veränderung der im Gesetz geordneten Strafe nothwendig macht, so kann auch leicht ein Mißtrauen daraus entstehen, wenn das Volk die Strafe in dem Maasse, in welchem sie ihm beim Unterrich-

Gelehrten, — die auf dem Probiersteine der Vernunft, wohl öfters für unächte Waaren erkannt werden müßten, — entschieden werde. Allein es läßt sich hieraus kein Grund gegen die Unterrichtung in den Strafgesetzen herleiten. Denn es ist aus den oben Gesagten klar, daß auf eine so ganz genaue Angabe der Strafen schlechterdings nichts ankomme, daß sie vielmehr sorgfältig zu vermeiden sey,

te angegeben worden, nicht zugefügt sieht. Und es rath allerdings die Vorsicht, auch hierdurch die Gelegenheit zum Mißtrauen zu vermeiden, wiewohl demselben auch schon durch eine Angabe der Grundsätze, nach denen die Strafe abgemessen wird, sehr gut vorgebeugt werden kann.

§. 24.

Wenn nämlich die Beschreibung der Strafen, welche auf einzelne Handlungen gesetzt sind, dem Volke wirklich den Nutzen bringen soll, den man sich von ihr verspricht, so muß der Unterricht sich auch über die Grundsätze verbreiten, nach denen die Grösse der Strafe abgemessen und bestimmt wird. Man kennt das Mißtrauen des Volks gegen seine Obern, man weiß, welchen schädlichen Einfluß dieß auf seinen Gehorsam und seine Ueberzeugung von den Vortheilen der bürgerlichen Verfassung — die ein so starkes Gegenmittel wider die Lust

zu unerlaubten Handlungen enthält, — hervorbringt. Bei der Zuerkennung und Vollstreckung der Strafen können besonders Gründe zu solchen Mißtrauen eintreten. Die Art, wie ein und dieselbe Handlung bestraft wird, ist öfters so verschieden, scheint sich so widersprechend, daß der gemeine Mann wohl zu entschuldigen ist, wenn er nur Willkühr, Laune und Partheilichkeit der Obern, in der Strafe erblicken zu können glaubt. Denn er weiß nicht, daß es außer der äußern Handlung, auch noch auf andre Umstände ankomme, daß es noch so viele Nebenverhältnisse bei der Bestrafung zu berücksichtigen gebe, durch welche der Gehalt der Handlung, — mithin auch ihre Strafe, — eine große Veränderung erleiden muß. Und diese Umstände, diese Verhältnisse müssen dem Volke bekannt gemacht werden. Es muß erfahren, daß eine in der Hitze, im Affekte des Zorns und der Leidenschaft begangene That dem Handeln.

den weniger zur Schuld angerechnet werden könne, als wenn sie mit ruhigem Herzen und bei kalter Ueberlegung vollbracht wurde: dafs bei der Jugend, auf Unkunde und Uebereilung, bei dem von Armuth gedrückten, auf grofse Noth, und so bei andern Verhältnissen, auf andre Umstände wieder gesehen werden müsse. Es darf ihm nicht unbekannt bleiben, dafs die Gröfse der übertretenen Pflichten, die Heiligkeit der verletzten Rechte, die gefährlichere oder grausamere Art der Ausführung der That, die Handlung selbst schwerer und strafbarer mache. Mit diesen allen endlich mufs sich auch noch die Kenntnifs von den Umständen vereinigen, unter deren Voraussetzung, jene Milderungs- und Schärfungs - Gründe Anwendung leiden, weil auch hierdurch Gelegenheit zu einer falschen Beurtheilung der Strafgewalt gegeben werden könnte *). Und

*) Ausser dem Unterrichte in den Strafgesetzen auf Schulen, läfst sich dies alles

dann wird das Volk nicht glauben, daß die Strafgewalt nur nach Willkühr der Obern ausgeübt werde, wenn es eine schwere und minder schwere That mit einer und derselben Strafe ahnden sieht: nicht über Partheilichkeit der Richter klagen, und behaupten, daß die Strafen nur gegen Personen des niedern Standes gerichtet seyen, die höhern Klassen aber die Strenge der strafenden Gerechtigkeit gar nicht, oder nur zum Theil treffe, wenn es gegen Bürger höherer Klassen mit andern Strafen verfahren sieht. Alles Mißtrauen wird dann schwinden, und nur die

auch noch theils durch die Bekanntmachung der Gründe der Strafe, bei der Vollstreckung derselben, theils dadurch bewirken, daß man ein und dasselbe Strafübel zu oft anzuwenden vermeidet, wovon Kleinschrod systematische Entwicklung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des peinlichen Rechts. Erlangen 1794. Th. II. §. 42. S. 91. u. f. sehr gute Bemerkungen geliefert hat.

besten Folgen für den beabsichtigten Zweck,
— unerlaubte Handlungen zu verhindern,
— hervorbringen. Denn es wird nicht
allein mehr Achtung für die Gebote ent-
stehen, und hieraus die Lust sie zu befol-
gen erwachsen. Es wird der zu einem
Vergehen geneigte, weit eher von seinem
Vorhaben abstecken, wenn er bei seiner
Handlung eine Verletzung mehrerer Pflich-
ten, oder eine gefährlichere Ausführungs-
Art gewahr wird, welche eine härtere
Strafe nach sich zieht. Endlich wird auch
noch selbst den Richtern die Führung
ihres Amtes sehr dadurch erleichtert wer-
den können. Es kann nämlich Fälle ge-
ben, wo nur der Angeschuldigte allein im
Stande ist, dem Richter die Umstände zu
eröffnen, die zu seiner Entschuldigung
beitragen. Nur zu oft aber fehlt es ihm
hier an der Gabe sich verständlich zu ma-
chen, nur zu selten kennt er die Umstän-
de, die ihm zur Entschuldigung gereichen.
Weiß er aber diese Umstände, dann wird

er sie anführen, oder doch dem Richter wenigstens Gelegenheit sie zu berücksichtigen, geben können. Und so wird dann nicht allein dem Richter und Urtheilssprecher sein Amt gar sehr erleichtert werden, sondern es wird auch weit seltner der Fall eintreten können, bei der Ausübung der Strafgewalt eine Ungerechtigkeit unwissend zu begehen.

§. 25.

Endlich wird auch noch dem Volke eine Bekanntschaft mit dem gerichtlichen Verfahren gegen unerlaubte Handlungen, von Nutzen seyn können, und daher auch hierauf bei diesem Unterrichte Rücksicht genommen werden müssen. Jedoch würde man hierbei gewiß den rechten Weg gänzlich verfehlen, wenn man eine förmliche, nur etwas popularisirte Theorie des peinlichen Processes vortragen zu müssen glaubte. Es würde ganz zwecklos seyn, das Volk mit der Ordnung und den Feyerlichkeiten bekannt machen zu wollen, welche die

Gesetze bei den gerichtlichen Handlungen vorschreiben: oder ihm Erklärungen von der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, ihrem Umfange u. f. w. geben: oder Beschreibungen von der General- und Special- Inquisition, vom summarischen und articulirten Vernehmen, von der Auslieferung und Ermahnung der Verbrecher und dergleichen Dingen mehr, zu liefern. Denn zu was sollen diese Kenntnisse dem Volke nützen? Soll es etwa selbst peinliche Proceffe führen lernen? oder zu welchen andern Zweck sollen sie dienen? Ich weifs daher wirklich nicht, wie man es entschuldigen wollte, wenn man in mehreren zu diesem Zwecke geschriebenen Lehrbüchern, diese Materien ausführlich aufgestellt findet. Denn dafs man sie zugleich zum Gebrauch für academische Vorlesungen einzurichten, oder die Absicht gehabt habe ein Muster abzugeben, wie dergleichen Lehrbücher nicht abgefaßt werden müssen, läfst sich doch so leicht nicht erwarten.

Aber was soll denn das Volk sonst erfahren? Welche Lehren sollen ihm denn eigentlich vorgetragen werden? Ich antworte, nur die, welche zu dem Zwecke führen können, um deffen willen dieser Unterricht geschieht. Diese sind aber zweifach, so wie es die Art und Weise selbst ist, auf welche sie jenen Zweck befördern können.

Zuerst geschieht diess nämlich durch die Ueberzeugung des Volks, von der Gerechtigkeit der Maafsregeln, welche im Staate zur Entdeckung und Bestrafung der Missethaten getroffen worden sind. Denn es kann diese Ueberzeugung grössere Zufriedenheit sowohl mit dem Verfahren der Obrigkeit, und diese, Liebe zur Verfassung des Staats und willigern Gehorsam gegen die Gesetze und Einrichtungen desselben, hervorbringen, als auch die Verbindlichkeit der Bürger, dem Ver-

fahren der Obrigkeit nicht nur nichts im Weg zu legen, sondern es vielmehr auf alle nur mögliche Art zu unterstützen, — von welchen schon oben hinlänglich die Rede war, — noch deutlicher ins Licht setzen. In dieser Rücksicht also würde das Volk in den Stand gesetzt werden müssen, vorzüglich über diejenigen Punkte richtig zu urtheilen, bei denen es Zweifel über ihre Rechtmäßigkeit erheben könnte. Diefs würde zuerst bei den Mitteln der Fall seyn können, deren man sich zur Anstellung einer peinlichen Untersuchung bedient. Hier würde dann z. B. gezeigt werden müssen, wie nothwendig es sey, sich bei entstandenen Verdachte die Hausfuchung, die Einziehung des Vermögens, den Verhaft und dergl. gefallen zu lassen: wie nicht aus Schonung für den Stand des Verbrechers, oder aus Partheilichkeit, sondern weil schon sonst hinlängliche Sicherheit da sey, Bürgschaft statt des Verhaftes zugelassen werde, und dergl. mehr. Die-

fer Fall, könnte auch zweitens bei der Art und Weise, die Wahrheit oder Unwahrheit einer Beschuldigung zu entdecken, eintreten. Man müßte hier das Volk vorzüglich von der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu belehren suchen, mit welcher der Richter eben so die Gründe für die Unschuld, als für die Schuld aufzufinden sich bemühe, und mithin blos zur Entdeckung der Wahrheit, — sie spreche für, oder wider den Beschuldigten, — da sey. Eben so würde man endlich drittens in Rücksicht der Abfassung des Urthels, dieselbe Vorsicht zu beobachten nöthig haben, und daher vorzüglich diejenigen Punkte deutlich ins Licht setzen müssen, aus denen die Unpartheilichkeit und Uneigennützigkeit, mit welcher bei jener zu Werke gegangen wird, hinlänglich erhellen kann.

Zweitens können aber auch noch diejenigen Lehren zum Zwecke dieses Unter-

richts führen, durch welche bei dem Volke die Ueberzeugung, wie zureichend und zweckmäffig die Mittel seyen, welche zur Entdeckung und Bestrafung unerlaubter Handlungen im Staate getroffen worden, hervorgebracht werden kann. Die Wirkung nämlich, welche die Verbreitung der Grundsätze über unerlaubte Handlungen, und die auf sie gesetzten Strafen zur Folge hat, kann nur blos in der Vorstellung bestehen, daß auf eine unerlaubte Handlung etwas Unangenehmes erfolgen könne. Diese ist aber bei weitem noch nicht hinreichend, um von der Unternehmung selbst abzuhalten. Denn der Vortheil den sich jemand von seiner That verspricht, liegt ihm allemal näher, als die Strafe selbst. Er denkt sich allemal erst das Vergnügen, und dann die Strafe. Ueberdies können auch mehrere Trostgründe, welche sich der zum Unerlaubten geneigte Mensch auffucht, der

Klarheit der Vorstellung der Strafe hinderlich seyn. Zuerst nämlich baut der Mensch auf die Hoffnung unentdeckt zu bleiben, wozu ihm die Mittel, deren er sich bedienen will, Veranlassung geben können. Sollte er auch daran denken, daß ihm diese Hoffnung scheitern könnte, so spiegelt er sich die Möglichkeit einer glücklichen Flucht vor. Es giebt ja täglich Beispiele, denkt er, daß Missethäter glücklich entronnen sind, die weit weniger Geschicklichkeit und Kräfte besaßen, als du, warum sollte Dir's gerade misslingen? Und gesetzt auch das Glück wäre Dir slechterdings nicht günstig, so ist doch immer noch Hoffnung, daß man barmherzig verfahren werde. Man wird sich die Noth vorstellen können, die Dich zu einer solchen That trieb, man wird Dich entschuldigen, und — begnadigen. Und sollte man auch keine Lust haben die Strafe ganz, oder zum Theil zu erlassen, sollte denn wirklich die Gerechtigkeit so

unbestechlich seyn? Was nützt es denn dem Richter wenn er dich straft, warum sollte er also nicht zu bestechen seyn? warum sollte er seinen Vortheil so ganz verkennen? — Durch solche und mehr dergleichen falsche Vorpiegelungen, kann sich der Mensch die Furcht vor der Strafe hinwegraifoniren. Nichts aber kann mehr die Bestimmung zur Unterlassung unerlaubter Handlungen hindern, als dieß. Um also den Menschen diesen Wahn zu benehmen, muß man sich sorgfältig bemühen, das Volk davon zu überzeugen, wie leicht die Verbrecher durch die getroffenen Anstalten entdeckt werden können, wie alle Wege zur Flucht dem Verbrecher abgeschnitten seyen, wie unabänderlich die Strafe, der Handlung auf dem Fusse folge, und weder eine Begnadigung noch eine Bestechung irgend möglich sey.

Nur in Beziehung auf diese Wahrheiten, können dem Unterrichte einige Leh-



ren von dem gerichtlichen Verfahren mit eingemischt, und nur stets mit Hinsicht auf die wichtigen Folgen, die ihre Erkenntniß hervorzubringen im Stande ist, vorgetragen werden, so, daß weder Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Verfahrens, die Lust zum willigeren Gehorsam mindern, noch falsche Trostgründe, die Hoffnung, ungestraft sündigen zu können, in das Herz des Bösewichts einschleichen zu lassen vermögen.

Zweiter Abschnitt.

Wie muß dem Volke auf Schulen
in den

Strafgesetzen
Unterricht ertheilt werden?

§. 26.

Aber nicht die Grundsätze allein sind es, auf die man bei dem Unterrichte des Volks in den Strafgesetzen auf Schulen zu sehen hat, man muß auch auf die Art und Weise sie zu verbreiten, Rücksicht nehmen. Denn diese muß ebenfalls zweckmässig seyn, wenn die großen und wichtigen Folgen entspringen sollen, die sich von der Erkenntniß jener Grundsätze erwarten lassen.

Es ist daher zu unserm Zwecke auch noch die Beantwortung der Frage nöthig: wie dem Volke auf Schulen Unterricht in den Strafgesetzen ertheilt werden müsse? In dieser Frage aber, liegen wieder drei andere, welche einer genauen Erörterung bedürfen, und theils in der Natur der Sache ihren Grund haben, theils aus der jetzigen Beschaffenheit des Schulwesens in Deutschland entstehen. Diese Fragen nun sind folgende: welche Methode muß man bei diesem Unterrichte ergreifen? wer soll ihn ertheilen? und wann soll er ertheilt werden?

Denn diese muß ebenfalls zweckmäßig sein, wenn die großen und wichtigen Folgen entbringten sollen, die sich von der Erkenntnis jener Grundsätze erwarten lassen.

Erstes Kapitel.

Welche

Methode

muss man

bei diesem Unterrichte ergreifen?

§. 27.

Wir wissen bereits aus dem Vorhergehenden, dass nicht alle und jede in den Strafgesetzen enthaltenen Grundsätze in diesen Unterrichte aufgenommen werden dürfen, sondern dass nur diejenigen mit Recht einen Platz in demselben erhalten können, von deren Kenntniss sich ein glücklicher Erfolg für den Zweck, um

deffen willen er geschieht, erwarten läßt. Eben dieß muß nun auch von der Methode dieses Unterrichts gelten. Denn es liegt am Tage, daß die besten Grundsätze, ohne gehörige Entwicklung und Darstellung, eben so wenig nützen werden, so wenig sich von der besten Aussaat, auf einem unbebauten Felde, eine reichliche und gute Erndte ergeben kann. Und es bedarf daher auch keines besondern Beweises, daß die Verschiedenheit der Grundsätze, und des Zweckes, um dessen willen sie dargestellt werden, eben so gut eine verschiedene Behandlungsart nothwendig mache, so gut die Verschiedenheit der Saat, ebenfalls einen verschiedenartigen Boden verlangt.

§. 28.

Es bezieht sich aber die Erörterung der Frage: welche Methode man bei diesem Unterrichte ergreifen müsse? nicht allein auf den wirklichen

Vortrag, sondern ins besondere auch mit auf die, zu diesem Zwecke nöthigen Lehrbücher. Wir werden uns hierbei vorzüglich letztere zum Gegenstande wählen, an welchem wir, gleichsam als an einem Ideale, die Art der Methode zeigen wollen. Denn die Regeln, welche für die Einrichtung der Lehrbücher gelten, begreifen meistens auch die für den Vortrag mit in sich, nicht aber umgekehrt, daher wir auch diese mit jenen füglich in eins verweben zu können glauben.

§. 29.

Wenn wir aber die aufgestellte Frage selbst, genau und richtig beantworten wollen, so müssen wir hierbei eine doppelte Art der Untersuchungen anstellen. Denn die Methode eines jeden Lehrvortrags besteht nicht allein in einer richtigen Bearbeitung der vorzutragenden Grundsätze, sondern auch in einer guten,

und dem Zwecke angemessenen systematischen Darstellung derselben. Es zerfällt daher auch dieses Kapitel in zwei Abtheilungen, von denen die eine, die Behandlung der Grundsätze, die andere, die systematische Darstellung derselben, betrifft.

Erste Abtheilung.

Von der

Behandlungsart

der

Grundsätze selbst.

§. 30.

Zuerst also muß man wissen, wie die Grundsätze, welche vorgetragen werden sollen, zu behandeln sind. Denn hierdurch wird es möglich gemacht, ein System zu begründen, von welchem wir weiter unten reden wollen. Allein die Behandlung der Grundsätze, besteht theils, in einer ihrer Natur und Wesen angemessenen Entwicklung, theils, in einer lichtvollen und zweckmäß-

figen Darstellung derselben. Für beide Rücksichten, lassen sich zwar schon in dem Vorhergehenden, wo wir von der Materie der Grundsätze sprachen, einige allgemeine Regeln antreffen. Dieß kann uns aber keineswegs zum Vorwurf gereichen. Denn wenn wir die Lehren, mit denen das Volk vertraut gemacht werden müßte, selbst genau und deutlich bestimmen, und den Grund, um dessen willen dieß nothwendig sey, gehörig aus einander setzen wollten, so waren wir genöthigt in gegenwärtige Untersuchungen einige Vorgriffe zu thun. Wir behaupteten nämlich, daß man jene Lehren mit Hinsicht auf die Meynungen und den Charakter des Volks darstellen, und sie so einzukleiden suchen müsse, wie sie ihm am interessantesten, und zur Ueberredung, unerlaubte Handlungen zu unterlassen, am geschicktesten seyn könnten. In der gegenwär-

tigen Abtheilung aber, werden wir uns bemühen, noch genauere Regeln, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Behandlungs - Art der Grundsätze aufzustellen, und reden daher sowohl von den Regeln der Entwicklung, als auch der Darstellung der Grundsätze.

gegen Abweichung zu sein, werden wir uns
bestimmen nachgeordnete Regeln, im Rück-
sicht auf die / verschiedene Art der Behand-
lung der / I. Art der Grund-
sätze aufstellen, und

I.
Von der
Entwicklung der Grundsätze.

§. 31.

Die Regeln für die Entwickelung der Grundsätze nämlich, sollen zu den Quellen führen, aus denen jene Grundsätze fließen, und aus welchen man zu schöpfen hat, um wahrhaften Gewinn von diesem Unternehmen zu ziehen. Denn es bedarf wohl keines Beweises, daß man, ohne vorhergegangene genaue Prüfung dieser Quellen, unvermeidlich auf Fehler und Irrthümer gerathen müsse, welche dem Zwecke dieses Unterrichts, nicht geringe Hindernisse bereiten können.

§ 32.

Die erste dieser Regeln aber, besteht darinne, dass man die Grundsätze nicht bloß aus positiven, sondern auch und zwar vorzüglich, aus natürlichen Gesetzen schöpfe. Man darf nur einen Blick auf die theils notwendige, theils zufällige Beschaffenheit unsrer Strafgesetze werfen, und man wird mit leichter Mühe sich hinlänglich davon überzeugen, dass man gewiß den Zweck ganz und gar verfehlen würde, wenn man dem Volke nur einzig und allein die in den positiven Gesetzen enthaltenen Grundsätze, mitzutheilen gesonnen wäre. Die positiven Straf-Gesetze sind schon für vollständig genug anzusehen, wenn sie nur das Wesen der Handlung bestimmen, welche unterlassen werden soll, und das Uebel angeben, mit welchem sie dieselbe geahndet wissen wollen. Der Grund, um dessen willen überhaupt eine Handlung verboten wird, um

dessen willen dem Unternehmer derselben eine härtere oder gelindere Strafe bevorstehen soll, als dem, der eine andre That vollbrachte, wird in den Gesetzen nicht erwähnt, und ist auch nicht nöthig. Denn die Gesetze sollen nicht eine förmliche Theorie der Grundsätze über unerlaubte Handlungen und ihre Bestrafung enthalten; dieß alles bleibt vielmehr der Wissenschaft, und dem Bemühen der Gelehrten überlassen *). Oefters lassen sich auch Grundsätze in den Strafgesetzen antreffen, welche Zeit und Umstände in ihnen mit aufzunehmen veranlassten, oder nothwendig machten, und die unmöglich als allgemein gültig aufgestellt werden können. Diese gehören entweder gar nicht in den Unterricht fürs Volk, oder müssen nur als Ausnahmen angegeben werden, weil sie den allgemeinen wi-

*) Jubeat (lex), non disputet: sagt Seneca im 94. seiner Briefe.

dersprechen. Endlich muß man auch nach der heutigen Beschaffenheit unfreier Strafgesetze eingestehen, daß sie öfters sehr mangelhaft sind, indem sie entweder das Wesen der Handlung, oder ihre Strafe gänzlich unerwähnt lassen, und öfters, wenn auch davon Erwähnung geschieht, doch nicht genaue oder deutliche Bestimmungen enthalten. Wie soll es also möglich seyn, auch nur diejenigen Grundsätze vollständig für den Unterricht des Volks, aus unsern jetzigen Straf-Gesetzen schöpfen zu können, welche eigentlich in Gesetzen enthalten seyn müssen. Ausser diesen allen aber, muß man noch die schädlichen Folgen, welche hieraus entstehen können, in Anschlag bringen. Es ist dieß nämlich, — wenn man aufrichtig reden will, — der jetzt gewöhnliche Lauf in allen Ländern Deutschlands, die das Glück nicht gehabt haben, ein neues Gesetzbuch zu erhalten, daß die Urtheilsprecher auf die in den Gesetzen bestimmte Strafe, er-

kennen müssen, im Fall es nicht möglich seyn sollte sie zu umgehen, (welches häufig genug geschieht, und öfters geschehen muß). Allein das Urtheil selbst, bleibt in den meisten Fällen ohne Wirkung. Denn es wird in den höheren Kollegien gemildert, und eine dem allgemeinen Rechtsgefetze angemessnere Strafe, festgesetzt *). Freilich ist dieser Weg nicht der kürzeste, den man hierbei einschlagen könnte, und sollte. Indessen, da die Verfertigung neuer Gesetze, mit so großen Schwierigkeiten verbunden wird, so ge-
reicht
*) Man würde daher sehr irren, wenn man die heutige Kriminalverfassung eines deutschen Landes, nach dem Geiste der Gesetze desselben beurtheilen wollte. Ich könnte, — wenn hier der Ort dazu wäre, — durch Beispiele hinlänglich darthun, daß in denjenigen Ländern öfters am gerechtesten verfahren werde, deren Gesetze, die härtesten Strafbestimmungen enthalten.

reicht es doch immer einem jeden Lande zur Ehre, wenn sich diese Bemerkung auf dasselbe anwenden läßt. Es ergiebt sich aber hieraus sehr deutlich, was für eine Folgerung aus diesen allen, für die Art und Weise das Volk in den Strafgesetzen zu unterrichten, gezogen werden müsse, diese nämlich, daß es höchst unzweckmäßig sey, dem Volke solche gesetzliche Verordnungen bekannt zu machen, von denen es ausgemacht, oder doch sehr gewöhnlich ist, daß sie nicht mehr zur Anwendung kommen. Und gewiss, es werden der Erreichung des Zieles, welches man sich bei diesem Unterrichte vorgesteckt hat, unüberwindliche Hindernisse hierdurch bereitet werden müssen. Denn wenn dem Volke erst gelehrt wird, auf diese oder jene Handlung sey diese oder jene Strafe gesetzt, in der Folge aber die Erfahrung zeigt, daß es ganz anders gehalten werde, als in den Gesetzen verordnet sey, so muß es schlechterdings den

Verdacht schöpfen, daß nur nach Willkühr, Laune, Partheilichkeit u. dergl. gestraft werde. Man kann von dem Volke nicht verlangen, daß es richtig über dieß Verfahren urtheilen, daß es dieß mit solchen Augen betrachten können solle, mit welchen es von denjenigen betrachtet werden kann, die die Verhältnisse genauer wissen, und die Schwierigkeiten kennen, welche der Verfertigung neuer Gesetze im Wege stehen. Es wird also glauben müssen, die Gesetze seyen nur zum Scheine, nur um Schrecken zu verbreiten, da. Allein es wird für diesen Schein nicht lange Furcht haben, da nur wenig Erfahrung nöthig ist, um dieses Blendwerk zu erkennen, und vertraut mit ihm zu werden *).

*) Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß ein Mann aus dem Bürgerstande, dem ich Försters Auszug aus den Churfürstl. Sächsl. Landesgesetzen, zu seiner Belehrung, mitgetheilt hatte, behauptete, „wenn

Man wird daher bei diesem Unterrichte schlechterdings nur diejenigen gesetzlichen Verordnungen lehren können, von denen es gewifs ist, dafs sie noch unabänderlich angewendet werden. Und da nun dieß sehr öfters so zweifelhaft ist, so wird es gewifs allemal zweckmäßiger seyn, sich vorzüglich an die allgemeinen Grundsätze zu halten. Will man ja dem Straf-

H 2

das wirklich in den Gesetzen stehe, was dieser Auszug enthalte, so würden die Gesetze ja gar nicht beobachtet. Solche Bücher hätten ja dann gar keinen Nutzen, wenn sich der gemeine Mann nicht wirklich darauf verlassen dürfe.“ Er berief sich vorzüglich auf die Stellen, in denen die Strafe des Selbstmordes (S. 50.), des Diebstahls (S. 98.) und einiger fleischlichen Verbrechen (S. 136—140.) angegeben wird. Wer kann ihm beweisen, dafs die Strafen in jenen Fällen wirklich in Churfachsen so zugesügt werden, wie jener Auszug lehrt? ?

systeme eines Landes näher rücken, so kann dieß ja immer auf so eine Art geschehen, bei der man sich nicht der Gefahr aussetzt, Unwahrheiten sagen zu müssen. Man kann ja nämlich immer die Grundsätze der Praxis auf die allgemeinen anwenden, oder aus jenen gewisse Regeln bilden, die man gewöhnlich bei der Ausübung der Strafgerichtsbarkeit befolgt, und die so leicht nicht fehlen können.

§. 33.

Als eine zweite Regel für die Entwicklung der Grundsätze, würde diese gelten können: daß man die Gültigkeit der Grundsätze, nicht bloß aus Rechtsgesetzen erweisen, sondern auch von Seiten der Religion vorstellen müsse. Doch will ich schlechterdings nicht, daß diese Behauptung so angesehen werde, als wenn dieß die Hauptabsicht hierbei seyn sollte. Dieß würde vielmehr ganz wider den Zweck

dieses Unterrichtes seyn. Er soll nämlich das Volk vorzüglich in den Stand setzen, die Verbindlichkeit, recht zu handeln und unerlaubte Handlungen zu unterlassen, von Seiten des Rechts und der politischen Nothwendigkeit anzuerkennen. Das Streben, seinen eignen Vortheil zu befördern, soll hierbei thätig mitwirken, da es rein vernünftige Gründe allein zu thun nicht im Stande sind (§. 15 und 16). Auf diesen Zweck wird man also auch vor allen Dingen, und vorzüglich hinarbeiten haben. Allein da man hierbei jedes Mittel benutzen muß, welches auf irgend eine Art hierzu etwas beitragen, und auf die Bestimmung des Willens Einfluß haben kann, so wird man auch jene Grundsätze mit den Grundsätzen der Religion bei diesem Unterrichte in Verbindung zu bringen suchen müssen. Denn es ist überhaupt gewiß, daß die Anerkennung der Wahrheiten der Religion den Menschen williger zu machen im Stande sey, die Pflichten zu erfüllen,

die ihm durch das Rechtsgefetz aufgelegt worden find. Und aus diesem Grunde wird man auch nothwendig dieses Mittel ergreifen müssen, wenn man theils die Arbeit sich erleichtern, theils auf einem kürzeren und sicherern Wege zu dem Ziele gelangen will, das man zu erreichen streben muß.

Allein ich halte es für zweckmäßiger und besser, die Vorstellung der Gültigkeit der Strafgefetze von Seiten der Religion, mehr dem Vortrage, als den Lehrbüchern selbst, zu überlassen. Denn es würde nur zu öfters hierdurch Gelegenheit gegeben werden, theils in die Lehrbücher der Religion Eingriffe zu thun, theils die Regel zu verletzen, welche weiter unten — für die Einrichtung schicklicher Lehrbücher — gegeben werden wird, diese nämlich, daß in denselben alles in möglichster Kürze dargestellt werden müsse. Man würde hier in Weitschweifigkeit verfallen, und

dadurch die lichtvolle Darstellung der Grundsätze von Seiten des Rechts sehr leicht verhindern. Diefs muß aber, wie schon mehrmals gesagt worden ist, der Hauptgesichtspunkt seyn, von welchem aus man die Einrichtung eines solchen Lehrbuches zu betrachten hat, diefs muß als die Haupt - Eigenthümlichkeit angesehen werden, durch die es sich von allen andern unterscheiden soll, und muß. Hierzu kommt noch, daß man eigentlich gar keine Vorschriften darüber geben kann, wo man die, aus der Religion entlehnten Grundsätze, mit den Rechts - Grundsätzen verweben und in Verbindung bringen solle. Diefs muß ohne allen Zwang, und da geschehen, wo es die Gelegenheit am besten mit sich bringt. Der Eindruck aber, welchen der Lehrer unter seinen Schülern durch den Vortrag hervorgebracht hat, wird ihn auch am besten in den Stand setzen können, den wichtigen Zeitpunkt gewahr zu werden, in welchem er die Rechts-

Grundsätze durch die Grundsätze der Religion zu unterstützen habe, und Ueberzeugung sowohl, als Lust zu ihrer Beobachtung unter seinen Schülern hervorzubringen vermögend sey. Die Lehrbücher also mögen blos Winke enthalten, daß es auch die Religion erfodere, recht zu handeln. Bei dem Vortrage selbst aber, suche man diese Winke zu benutzen, die fremdartigen, aber nothwendigen Grundsätze ausführlicher darzustellen, und so den großen Gewinn davon zu ziehen, den sie versprechen, nämlich willigern Gehorsam zur Erfüllung der Pflichten der Rechtssetze unter dem Volke zu verbreiten.

II.

Von der Darstellung der Grundsätze.

§. 34.

Die Regeln für die Darstellung der Grundsätze, beziehen sich insgesammt auf die Deutlichkeit des Ausdrucks. Wir würden nicht nöthig haben, von diesen allen nur ein Wort zu sagen, da es so am Tage liegt, daß sie eigentlich gar keiner Erwähnung bedürfen, wenn es nicht durch die Erfahrung bewiesen wäre, daß nur zu oft dagegen gefehlt worden ist. Wir werden uns jedoch bei ihrer Aufzählung sehr kurz fassen können, und zwar theils eben deswegen, weil

ſie ſich von ſelbſt erweiſen, theils weil wir ſchon oben einige irrige Meynungen, aus denen jene Fehler nothwendig entſtehen müſſen, zu widerlegen bemüht geweſen ſind. Bei den Regeln ſelbſt aber müſſen wir beſonders die Punkte auffuchen, welche an ſich ſowohl, als auch ins beſondere beim Volke, eine leichtere und deutliche Erkenntniß hervorzubringen im Stande ſind. Und ſo werden wir dann folgende Regeln zu bemerken haben.

§. 35.

Zuerſt muß bei der Darſtellung der Grundſätze in einem Lehrbuche alle gelehrte Sprache auf das ſorgfältigſte vermieden werden. Nur ein Blick auf den Gegenſtand dieſes Unterrichts, und die Perſonen, denen er ertheilt werden ſoll, wird die Wahrheit dieſer Regel einleuchtend machen können. Ich halte es daher auch für überflüſſig, dieſe beſonders zu erweiſen, und gehe ſogleich

zu der Beschreibung der Punkte über, welche nach jener Regel vermieden werden müssen. So dürfen zuerst, keine Schul-Gerechten Definitionen von den, bei diesem Unterrichte vorkommenden Sachen, gegeben werden. Das Volk soll ja nur das Wesen der Handlung in so fern kennen lernen, in wie fern diese Kenntniss nöthig ist, um zu wissen, was es für Handlungen zu unterlassen, vor welchen es sich zu hüten habe. Hierzu wird aber eine freie Beschreibung weit mehr wirken können, als eine Definition, welche nach den, in der Schule der sogenannten Criminalisten geltenden Grundsätzen, geformt ist, und öfters Punkte erwähnen muß, die bloß für diese, nicht aber für das Volk interessant seyn können, wie z. B. diese: „wer eine bewegliche Sache ohne Willen des Eigenthümers um Gewinns willen aus dessen Besitz wegnimmt, begeht einen Diebstahl,“ oder „eine Schrift, deren Verfasser sich nicht

genannt hat und worinnen jemanden, der genannt oder deutlich beschrieben ist, ein entehrendes Verbrechen Schuld gegeben wird, heisst eine Schmähschrift und Pasquill, und andere Definitionen der Art mehr sind. Eben so müssen alle Kunstausdrücke sorgfältig vermieden werden, z. B. Objekt und Subjekt der Handlung, Zurechnung, und dergl. mehr. Denn hierbei wird allemal die Kenntniss von mehreren Dingen vorausgesetzt, die dem Volke mitzutheilen unnöthig, oder wohl gar unmöglich ist. Ganz anders ist es bei academischen Lehrvorträgen, in denen man jene Kenntnisse voraussetzen, und durch Anwendung jener Ausdrücke vieles weit kürzer und bestimmter angeben kann. Bei dem Volke aber würde nothwendig, statt dieser Bestimmtheit und Deutlichkeit, nur Verwirrung und Dunkelheit entstehen müssen. Selbst die Namen einzelner unerlaubter Handlungen anzugeben, halte ich nicht allemal für

zweckmäßig. Denn was soll es dem Volke helfen, wenn es weiß, diese Handlung werde mit dem Namen des Hochverraths oder des Majestätsverbrechens belegt, jene Simonie, Concussion Prävarication, Wegelager, Vorwarten u. s. w. genannt? Was nützt es ihm, zwischen vorgehabten, begonnenen und vollbrachten, gehäuften, fortgesetzten und wiederholten unerlaubten Handlungen, zwischen nächster und entfernter Theilnahme, einfachem und qualificirtem Todtschlage, einfachem und doppeltem Ehebrüche u. s. w. unterscheiden zu können? Muß dies nicht vielmehr alles zu unnützer Weitläufigkeit und Dunkelheit Veranlassung geben, die Erkenntniß der Grundsätze erschweren, und den Zweck dieses Unterrichts verhindern? Es müssen daher die Grundsätze in einer ganz populären Sprache vorgetragen werden, ohne

nur auf irgend eine Art das Gepräge einer studirten an sich zu tragen. Weder Kunst im Ausdrucke, noch feine Wendungen, noch irgend ein Schmuck des Stils darf hierbei statt finden. Eine ganz einfache und alltägliche Sprache muß hierbei gewählt werden, wie sie dem Geiste des gemeinen Mannes angemessen, und ihm am besten verständlich ist, damit er nicht dadurch, daß er erst über die Worte nachdenken muß, den Sinn derselben zu fassen, sich abschrecken lasse.

§. 36.

Eben so wenig darf auch bei einem Lehrbuche, oder bei dem Vortrage über dasselbe, Gesetzsprache herrschen. Man darf nämlich nicht glauben, daß man auf diese Art den Zweck, das Volk genau mit den Strafgesetzen bekannt zu machen, leichter und besser erreichen könne, wenn man die Worte der Gesetze selbst an-

führt, wie es hier und da geschehen ist. Denn außerdem, daß man hier nicht selten auf Weitläufigkeiten gerathen muß, würde auch die größte Dunkelheit unvermeidlich seyn. Die Sprache, in der die Gesetze abgefaßt sind, hat öfters theils in dem alten Canzelleistile ihren Grund, theils bezieht sie sich auf die, in der Schule angenommenen Lehrsätze, wobei viele Distinctionen und dergl. vorkommen, die nur Gesetzgelehrte und ihre Lehrart angehen, und angehen müssen, weil diese danach zu urtheilen und zu entscheiden haben. Sie kann also auf keine Weise dem Volksunterrichte angemessen seyn, und muß mithin gänzlich aus demselben verbannt werden.

§. 37.

Drittens müssen auch hierbei ganz kurze Sätze gewählt werden. Lange Perioden machen die Sache undeutlich, und geben öfters Veranlassung, unnöthige

Sätze mit aufzunehmen. Ich kann daher unmöglich denen beistimmen, welche aus dem Grunde einen langen Periodenbau hierbei vorschlagen, weil es sehr leicht der Fall seyn könne, daß Leser, die eine gesetzliche Verordnung zu ihrem Vortheile erklären zu können wünschen, nicht selten einzelne Sätze herausreißen, ohne auf den Zusammenhang nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Denn ich begreife nicht, warum nicht gerade durch kurze Sätze jenem Uebel, wenn es anders so große Rücksicht verdient, am besten vorgebeugt werden können sollte. Je leichter nämlich ein Satz, einzeln und kurz hingestellt, verstanden werden kann, desto schwerer muß es auch werden, ihn zu mißdeuten.

§. 38.

Hieraus ergibt sich auch, daß der Vorschlag, ein solches Lehrbuch in Fragen und Antworten abzufassen, nicht

nicht eben sehr zu billigen sey. Denn erstlich, weiß ich nicht, welchen Nutzen diese Methode haben solle. Die Deutlichkeit, kann auf diese Art in keiner Rücksicht mehr gewinnen, als wenn man sich kurzer Sätze zur Darstellung der nöthigen Lehren bedient. Denn es wird hierdurch weder ein dem Volke verständlicherer Ausdruck möglich gemacht, noch können auch die Hauptgrundsätze selbst, mehr gehoben und in ein helleres Licht gestellt werden. Zweitens scheint mir auch diese Methode zu vieler Weitschweifigkeit Veranlassung geben zu können. Denn um sich den Weg zur Hauptfrage zu bahnen, oder um auch nur den Zusammenhang zu erhalten, würde man sich in sehr vielen Fällen genöthigt sehen, einige andre Fragen erst vorläufig zu thun, welche nicht nothwendig zur Sache gehören, und dem ungestörten Laufe der Demonstration hinderlich seyn müssen.

Zweite Abtheilung.

Von der systematischen Darstellung der Grundsätze.

§. 39.

Die systematische Darstellung der Grundsätze, muß ebenfalls, wie die Art sie zu behandeln, nach besondern Regeln geschehen. Eine Ordnung, die in den Systemen des so genannten peinlichen Rechts brauchbar ist, kann sich offenbar auf keine Weise hier anwenden lassen. Denn hierbei wird vorzüglich mit der Zweck verfolgt, die Erkenntniß mehrerer in der Schule angenommener Lehr-

fätze zu verbreiten, welche bei dem Unterrichte des Volks, ganz und gar nicht in Betrachtung kommen können. Es muß vielmehr die Ordnung so einfach als möglich seyn, und sich vorzüglich darnach richten, wie das Volk am besten die Nothwendigkeit der Unterlassung unerlaubter Handlungen einzusehen in Stand gesetzt werden kann (vergl. §. 15).

§. 40.

Da bei dem Unterrichte des Volks in den Gesetzen, der Anfang mit den Strafgesetzen gemacht werden muß (§. 5.), so würde ich auch einem solchen Lehrbuche eine allgemeine Einleitung vorangehen lassen. In dieser würde ich vorzüglich dahin arbeiten, die Liebe zu einer bürgerlichen Verfassung, durch Aufzählung ihrer Vorthelle, die sie gewährt, rege zu machen. Ich würde daher von der Unsicherheit der Rechte außer der bürgerlichen Verfassung, ausgehen, und so zur

Erkenntniß der Wahrheit, daß es möglich sey Sicherheit durch den Staat zu erreichen, den Weg bahnen. Hiervon würde ich Gelegenheit nehmen, vom Staate überhaupt, seinem Nutzen und Zwecke, von den Gesetzen, der Obrigkeit, und andern dergleichen Dingen zu reden, welches dann Veranlassung geben würde, theils mehrere, unter dem Volke über gewisse Einrichtungen des Staats herrschende Vorurtheile zu heben, theils die Verbindlichkeit des Volks den Gesetzen Folge zu leisten, und die Nothwendigkeit von Seiten der Obrigkeit Zwangsmittel zu brauchen, ins Licht zu setzen.

§. 41.

Dieser Einleitung würden nun jene Grundsätze selbst folgen müssen, von denen wir oben im ersten Abschnitte sprachen. Eben da sahen wir aber, daß nicht bloß die Handlungen selbst, und ihre Strafen angegeben, sondern auch viele allge-

meine Lehren vorgetragen werden müßten. Einige unter diesen (s. z. B. §. 15. und 24.), sind von der Art, daß sie schlechterdings eine besondere Aufstellung verlangen, und nicht in die Grundsätze über einzelne unerlaubte Handlungen verwebt werden können. Es ist also nothwendig sie besonders aufzustellen, obgleich dadurch die Ordnung den Schein einer gelehrtten, erhalten könnte. Das Ganze würde daher in drei Haupttheile zerfallen müssen.

§. 42.

In dem ersten, würde man sich nach den oben Gefagten, zu zeigen bemühen müssen: gewisse Handlungen müssen unerlaubt seyn, weil sie die Rechte in Gefahr setzen, sie werden daher durch Strafe verhindert, und die Art, nach welcher dieß geschieht, ist gerecht. Hieraus ergibt sich, daß dieser Theil in meh-

rere Abtheilungen zerfallen müßte. Die eine, würde von der Natur unerlaubter Handlungen überhaupt, und ihren schädlichen Folgen für die bürgerliche Gesellschaft im allgemeinen (§. 15.) handeln. Eine zweite, müßte die Nothwendigkeit sie durch Strafen zu ahnden, lehren (§. 21 und 22). Die dritte endlich, könnte zur Darstellung der Umstände benutzt werden, auf welche bei ihrer Bestrafung Rücksicht genommen wird (§. 24).

§. 43.

Der zweite Theil, müßte zur Entwicklung der einzelnen unerlaubten Handlungen, mit Rücksicht auf den Grund ihres Verbotes sowohl, als ihrer Entstehung, und auf die Strafe (§. 17. 18. 19. und 23.), bestimmt werden. Allein es fragt sich, in welcher Ordnung hier die einzelnen unerlaubten Handlungen selbst aufgestellt werden müssen? Es ist schwer, hierauf bestimmt

zu antworten. Denn es giebt hier mehrere Gesichtspunkte, von welchen aus man die Sache betrachten kann, und wo dann jede darnach gewählte Ordnung, als richtig angenommen werden muß. Indefs beantworten wir diese Frage, ganz nach dem Vorhergehenden. Es ist nämlich oben schon mehrmals der Satz aufgestellt worden, daß das Volk vorzüglich von der Nothwendigkeit unerlaubte Handlungen zu unterlassen, überzeugt werden müsse, weil nur Ueberzeugung wahrhaften Gehorsam hervorzubringen im Stande sey. Daher würde ich mir auch, bei der Aufstellung der einzelnen unerlaubten Handlungen den Zweck setzen, den Grund um dessen willen sie verboten sind, recht deutlich zu machen, und mithin nach diesen ebenfalls die Ordnung wählen. Hierbei würde ich aber wieder darauf Rücksicht nehmen, ob dieser Grund schon an und für sich sehr einleuchtend sey, oder nicht. Handlungen, von denen das erste

gilt, würde ich denen, von welchen das zweite gesagt werden muß, und zwar nach dem Grade, in welchem dieß mehr oder weniger eintrifft, vorangehen lassen. Die Ursache hiervon, würde folgende seyn. Wenn das Volk zuerst Kenntniß von solchen Handlungen erhält, von denen der Grund ihres Verbotes leichter einzusehen ist, und so die Ungültigkeit mehrerer Handlungen anerkennen muß, so wird es auch notwendig geneigter gemacht, die Gültigkeit der Verbote anderer Handlungen, die nicht gleich beim ersten Anblicke für unerlaubt gehalten werden müssen, anzuerkennen. Freilich wird hier und da der Fall eintreten können, daß unter einer Gattung von Handlungen, von denen der Grund ihres Verbotes leicht einzusehen ist, Arten vorkommen, bei denen jener Grund nicht so am Tage liegt. Allein, dieß läßt sich nicht vermeiden, und thut auch der gethanen Behauptung weiter keinen großen Eintrag,

da es doch vorzüglich darauf ankömmt, daß die Ungültigkeit der ganzen Gattung anerkannt werde.

§. 44.

Nach diesem also, würde ich

I. Von denjenigen Handlungen reden, welche gegen die, dem einzelnen Menschen besonders zustehenden Rechte, gerichtet sind. Denn die Erhaltung dieser, liegt jedem Menschen am nächsten, und das eigne Interesse, wird an und für sich schon geneigt machen, die Gültigkeit ihres Verbotes als nicht zu bezweifeln, anzunehmen. Unter diese Classe aber rechne ich: Verletzungen des Lebens, der Gesundheit, der Freiheit, der Ehre und des Eigenthums.

II. In die zweite Classe, würde ich die Handlungen gegen die, der Religion schuldigen Ehrfurcht, setzen, unter die ich die sogenannte

Gotteslästerung, falschen Eid, Störung des Gottesdienstes, u. s. w. zähle. Von der Ketzerei, würde ich nur ganz kurz reden, und sie dem Volke mehr als eine durch Schwachheit des Verstandes, als durch Bosheit entstandene Handlung vorstellen. Hierauf würde ich

III. Die Handlungen, welche denen als Bürger obliegenden Pflichten zu wider sind, folgen lassen, wobei nothwendig 1) die Handlungen, welche den ganzen Staat in Gefahr bringen können, z. B. Hochverrath und Verletzung der Majestät, als die der ersten Pflicht zu widerlaufenden, anzugeben wären. Diesen müßten 2) diejenigen Handlungen sogleich nachgestellt werden, welche denen Mitteln, die die Obrigkeit zur Ausübung ihrer Gewalt gewählt hat, ihre Wirkung benehmen, zu denen unrechtmässiger Tadel der Gesetze, Vergreifung an

öffentlich angeschlagenen Gesetzen, Aufruhr und Tumult, Entziehung der Verbrecher der richterlichen Gewalt, Münzvergehen, und andere, gehören. Zuletzt würden 3) die Handlungen, welche den Polizeieinrichtungen zu wider laufen, und zwar nach den verschiedenen Zwecken der letztern, aufgezählt werden müssen. Diese Zwecke bestehen aber theils, in der Erhaltung dienstfähiger Bürger, Beförderung des physischen Wohlstandes der Bürger, Beförderung ihrer Sittlichkeit, Verschönerung und Annehmlichkeit des Staats. Der erste Zweck wird gestört, durch Selbstmord, Selbstverstümmelung, Duell, unrechtmäßige Verleitung den Staat zu verlassen: der zweite, durch Wucher, Vor- und Aufkauf, Glücksspiele: der dritte, durch unerlaubte Befriedigung der Leidenschaften und

Begierden: der vierte endlich, durch Vergreifung an öffentlichen Spatziergängen, Alleen, Statuen und dergleichen.

§. 45.

Der dritte Theil endlich eines solchen Lehrbuchs, würde einige Lehren vom gerichtlichen Verfahren gegen Uebertreter der Gesetze, enthalten müssen. In diesem Theile werden nur bloße Bruchstücke aufgestellt werden können, da nach den oben (§. 25.) angegebenen Grundsätzen, die Belehrung des Volks hierinne, nur den Zweck haben soll, dasselbe von der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der, zur Entdeckung und Bestrafung unerlaubter Handlungen getroffenen Maafsregeln, zu überzeugen. Daher wird es hierbei auch nur blos auf die Darstellung folgender Punkte ankommen.

I. Welche Mittel werden angewendet, um den Thäter zu entdecken und seiner habhaft zu werden? Außer der Erwähnung der allgemeinen Mittel, z. B. Bestellung öffentlicher Wächter, würde man hier von der Hausfuchung, Einziehung verdächtiger Personen, den Steckbriefen und dergl. mehr, reden müssen.

II. Verfährt man auch so, daß die Unschuld sowohl, als Schuld des eingezogenen Verdächtigen an den Tag kommen könne? Die Aufstellung dieser Frage, würde zu einer kurzen Beschreibung der Beweisführung z. B. durch Zeugen, (wie sie zur wahren Aussage verbunden seyen,) und der Gegen-Beweisführung durch Verstattung der Vertheidigungs-Schriften, und Untersuchung der Anzeigen der Unschuld

von Seiten des Richters, Veranlassung geben.

III. Ist es nicht möglich, daß eine ungerechte Entscheidung abgefaßt werden könne? Um diese Frage zu beantworten, und dem Volke jenen Glauben, den es nicht selten hat, zu benehmen, würde man sich vorzüglich zu zeigen bemühen müssen, daß in wichtigen Fällen, nicht der untersuchende Richter, sondern andre Personen, das Urtheil abfaßten, daß es Mittel gebe sich gegen eine ungerechte Entscheidung zu sichern, und dergleichen mehr.

Zweites Kapitel.

Wer soll den Unterricht ertheilen?

§. 45.

Die Frage, wer dem Volke Unterricht in den Strafgesetzen ertheilen solle? war die zweite, welche zur Beantwortung der allgemeinen, wie dem Volke auf Schulen Unterricht ertheilt werden müsse? zu erörtern oben (§. 26.) für nothwendig erklärt ward. Sie hat ihre Entstehung in der jetzigen Beschaffenheit des Schulwe-

fens in Deutschland. *) Es ist bekannt, wie sehr hier immer noch an den meisten Orten in den Stadt-Schulen auf die Erlernung solcher Dinge vorzüglich gesehen

*) Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man aus dem nachher Gesagten die Folgerung herleiten wollte, dass ich das Gute, welches hier und da zur Verbesserung unsrer Volksschulen geschehen ist, und noch täglich geschieht, entweder gar nicht kenne, oder doch herabsetzen wolle. Es ist mir dieß alles sehr wohl bekannt, und ich könnte, — wenn hier der Ort dazu wäre, — ohne die geringste Mühe, ein ganzes Register der Namen derjenigen verfertigen, die sich durch ihre thätige Beihülfe um eine vernünftigere Erziehung des Volks, unendlich verdient gemacht haben. Allein man betrachte nur unpartheiisch die Verfassung der meisten Volksschulen, man vergleiche die geschehenen Bemühungen, mit dem wirklich hervorgebrachten Verbesserungen, und man wird gewiss finden, dass mich eine solche Beschuldigung, mit Grunde nicht treffen könne.

wird, welche mehr zur Bildung der Gelehrten, als der Bürger, abzwecken. Hier geschieht es nicht selten, daß Menschen, die einst als Handwerker ihr Fortkommen im Staate suchen, todte Sprachen lernen, die Geschichte der Römer oder andrer alten Völker hören müssen, und gar nicht wenig damit geplagt werden. Von der Geschichte und Verfassung ihres Vaterlandes hingegen, erfahren sie nichts: über Naturgeschichte, Physic, über Verfertigung von Briefen, Quittungen, Kaufen, Rissen, und andere dergleichen Kenntnisse, die im gemeinen Leben täglich vorkommen, erhalten sie wenig oder gar keinen Unterricht. Bei Anstellung der Lehrer in solchen Schulen, wird daher gewöhnlich auch nur darauf gesehen, daß sie gute Humaniora haben. Ob sie Kenntniß vom Menschen, und von den Dingen, die den Bedürfnissen desselben am nächsten liegen, besitzen? darauf wird nur ganz entfernt Rücksicht genommen. Wie soll man also

erwarten können, daß Lehrer der Art im Stande seyn werden, einen Unterricht in den Strafgesetzen zu ertheilen, wozu offenbar eine genaue Kenntniß des Menschen erforderlich ist? Indessen würde hier noch eher eine Auskunft getroffen werden können, indem man nur unter den mehreren Lehrern, die gewöhnlich bei jeder Schule einer Stadt gefunden werden, einen auch für diesen Zweck geschickten Mann, anstellen dürfte.

§. 46.

Allein wie soll dieß auf dem Lande, in den Dorfschulen geschehen können? Die Befoldungen der bei ihnen angestellten Lehrer, sind gewöhnlich so gering, daß sich selten ein Mann von einigen Talenten entschließt, eine solche Stelle anzunehmen *). Nur Personen gemeiner

*) In Churfachsen geht man jetzt darauf um, die Befoldungen der Schullehrer auf dem Lande zu verbessern.

Herkunft, und von geringen Kenntnissen, werden zu Lehrern der Jugend auf dem Lande gewählt. Und gesetzt auch, man hätte Anstalten getroffen geschickte Lehrer für Dorf-Schulen zu bilden, — wie dieß der Zweck der häufigen Schulmeister-Seminarien ist *), — so führt doch die kärgliche Einnahme solcher Lehrer, die Nothwendigkeit mit sich, die Verrichtung Landwirthschaftlicher oder anderer Arbeiten, als eine Quelle zur Verbesserung ihrer Einkünfte anzusehen, und zu benutzen, wodurch den Schullehrern auf dem Lande nicht nur die Möglichkeit ihre Kenntnisse zu erweitern benommen, sondern sogar

K 2

*) Auch könnte die Beherzigung des Vorschlags, die Landschulstellen mit Candidaten des Predigtamts zu besetzen, darauf abzuwecken. M. s. die Zeitschrift. Gedanken und Vorschläge zur Verbesserung des Volks durch Verbesserung seiner Lehrer. Leipz. 1791. St. II.

Gelegenheit gegeben wird das wieder zu vergessen, was ihnen die Uebertragung einer solchen Stelle anfangs verschaffte. Es würde einer gänzlichen Reform bedürfen, wenn man es dahin bringen wollte, daß die Stellen eines Schullehrers auf dem Lande Ansehen erhielten, welches sie leider bei den Umständen nicht haben können, da schwerlich in wirklich gebildeten und geschickten Männern die Lust, sich um sie zu bewerben, entstehen kann, wiewohl das Amt eines solchen Lehrers gewiß weit erhabner ist, als man gemeiniglich anzunehmen gewohnt ist *). Wer aber die Schwierigkeiten kennt, die eine solche Re-

*) Einige sehr treffende Bemerkungen hierüber, findet man in Alex. Parizek Skizze eines rechtschaffenen Schulmannes für angehende Landschullehrer, nebst einem Anhange von achtzig Aphorismen über das Amt und die Lehrmethode eines Schulmanns. Prag 1791. Aphor. I.

form nothwendig mit sich führen muß, wer es weiß, wie selbst bei den besten und größten Bemühungen, das Ziel nur nach und nach erreicht werden kann, der wird es gewiß nicht mißbilligen, wenn ich die aufgeworfne Frage, wer diesen Unterricht auf dem Lande ertheilen solle, nicht mit alleiniger Rücksicht auf eine solche Reform, beantworte, sondern ein andres Mittel hierbei anzuwenden vorschlage, überzeugt, daß es — aller der Hindernisse ohnerachtet, die man ihm in Weg zu legen geneigt seyn könnte, — dennoch nicht sehr schwer auszuführen seyn wird.

§. 47.

Ich glaube nämlich, daß der Unterricht in den Strafgesetzen, auf dem Lande am besten von dem Geistlichen des Ortes ertheilt werden könne und müsse. Von diesem nämlich, kann man nicht allein Kenntnisse von der Art verlangen, und ei-

nen wenigstens einigermaassen zweckmäßigen Unterricht hierinne erwarten, sondern es ist auch ein solches Geschäft seiner Bestimmung gewiss sehr angemessen. Diese aber besteht in nichts andern, als in einer thätigen Beförderung der Besserung seiner Gemeinde. Er irrt daher sehr, wenn er die ihm obliegende Pflicht allein dadurch erfüllen zu können glaubt, daß er seine Predigten gewissenhaft ausarbeitet, und hält. Hierdurch kann er nur auf den schon erwachsenen Theil seiner Gemeinde wirken, und es wird ihm dies schwer werden, da sich die einmal angenommenen Meynungen so leicht nicht ablegen lassen. Der beste Grund zur Besserung, kann nur in der Schule gelegt werden, wo sich die bösen Grundsätze aus den jungen Gemüthern leichter ausrotten lassen. Ueber diese muß er also vorzüglich ein wachames Auge haben, und selbst thätige Hülfe bei dem Unterrichte in derselben,

leisten *). Und da nun aus dem Vorher-
gesagten hinlänglich eingesehen werden
kann, wie viel Einfluss eine Kenntniss der
oben angegebenen Grundsätze auf die

*) Sehr schöne Ideen hierüber enthält die Ab-
handlung: Was kann und soll beson-
ders der Landprediger zur Vermin-
derung der Vorurtheile und Hinder-
nisse, die dem bessern Schulunter-
richte immer noch im Wege stehen,
beitragen? und wie solleres? in Ma-
terialien für alle Theile der Amtsführung
eines Predigers u. f. w. herausgegeben von
einigen Freunden der praktischen Theologie
Leipz. 1798. III. B. I. Heft. N. III. S. 29.

u. f. Möchte doch diese Abhandlung von
allen Landpredigern gelesen und beherzigt
werden, und möchten sich doch alle bemü-
hen, sich hierinne den Prediger zu Nach-
terstädt im Halberstädtischen zum
Muster zu nehmen, dessen Bemühungen um
die Schulanstalten, Joh. Georg Krünitz
die Landschulen so wohl wie Lehr- als Ar-
beits- oder Indüstri-Schulen betrachtet.
Berlin 1794. S. 247. u. f. erwähnt.

Hinwegräumung der, der Besserung des Volks im Wege stehenden Hindernisse haben kann, so würde der Pastor, der mir hier einwenden wollte, er könne diesen Unterricht nicht ertheilen, nichts anders sagen, als er sey nicht im Stande seine Pflicht zu thun. Und wenn sie insgesamt, gegen den Obrigkeitlichen Befehl, solchen Unterricht zu ertheilen, die Vorstellung einreichen wollten, daß sie keine Zeit dazu hätten, so würden sie nichts anders erklären, als daß sie keine Zeit hätten ihr Amt zu verwalten *).

*) Wem dieß zu viel gesagt scheinen sollte, den verweise ich außer auf die in der vorhergehenden Note, angegebene Schrift, auch noch auf die: Philotecknos. Ein Versuch über Verbesserung der Landschulen. I. St. Frankf. 1791. in welcher der Verfasser, welcher selbst die Stelle eines Landgeistlichen begleitet, (Ioh. Pet. Ludw. Snell Pastor zu Dachsenhausen) mit Gründen die Vortheile gezeigt hat,

§. 48.

Um aber von Seiten der Obrigkeit
versichert zu seyn, daß dieser Unterricht

die sogar für den Prediger selbst, aus der
Ertheilung des Schulunterrichtes entstehen
können. — Ueberdem appellire ich hierbei
an das Gewissen eines jeden Pastors, (al-
so wohl zu merken, nicht an das, eines
Predigers, welches schon aus der Vertau-
schung jenes, dem Amte eigentlich zugehö-
rigen Namens, mit dem letzteren und weit
bequemeren, den Schein eines weiten Ge-
wissens erhält,) und es wird gewiss den Aus-
spruch thun, daß es sehr wohl möglich sey,
diesen Unterricht zu ertheilen, und daß die
Einwendungen, die hiergegen gemacht wer-
den, meistens — einige wenige Ausnahmen
abgerechnet, — die tiefe Bequemlich-
keit zur Quelle haben. Der Mensch soll
aber seine Pflichten nicht mit Bequemlichkeit,
(bei Gelegenheit,) erfüllen, er soll sie mit
Mühe verrichten, er soll stets angestrengt thä-
tig seyn, und nie Musse haben. Beklagens-
werth ist der Mensch, der nur mit Bequem-

auch wirklich gründlich und zweckmäfsig ertheilt werden könne, wird nun in den Ländern, in welchen man auf Schulen in den Gesetzen Unterricht ertheilen lassen wollte, die Nothwendigkeit entstehen, bei der Prüfung der Candidaten, welche als Schullehrer oder Landprediger angestellt seyn wollen, hierauf ebenfalls Rücksicht zu nehmen. Denn es liegt am Tage, dafs, wenn man auch bei ihrer erstern Prüfung solche Kenntnisse so wenig als die zur übrigen Amtsführung nöthigen Geschicklichkeiten erwarten und fordern kann, es doch keine übertriebne Forderung sey, zu verlangen, dafs sie jene Kenntnisse in der bis zu ihrer wirklichen Anstellung verfloßenen Zeit, sich in der That erworben haben sollen.

lichkeit, nur aus Noth seine Kräfte zu brauchen gelernt hat, und nicht aus Liebe zur Arbeit selbst, nicht aus Anerkennung seiner Würde thätig ist!

D r i t t e s K a p i t e l.

Wenn soll dieser Unterrichter-
theilt werden?

§. 49.

Die letzte Frage, welche uns hier bei unsern Untersuchungen noch beschäftigen kann, betrifft die Zeit, zu welcher dieser Unterricht ertheilt werden soll. Es bedarf hier keines ausführlichen Beweises, daß es nicht einerlei seyn könne, wenn man das Volk mit Grundsätzen bekannt zu machen anfangen wolle, die so wichtig sind; wie die oben beschriebenen. Sie setzen nämlich eine gewisse Fertigkeit und Reife im Den-

ken voraus, die nur durch Erlangung mehrerer anderer Kenntnisse entstehen kann. Es ergiebt sich daher von selbst, dafs man hierbei eben so sorgfältig den schicklichsten Zeitpunkt, in welchem diefs geschehen könne, aufzusuchen sich bemühen müsse, so wie wir gesehen haben, dafs es überhaupt nothwendig sey, Materie sowohl, als Form, dem Zwecke dieses Unterrichts auf das Beste angemessen zu wählen.

§. 50.

Wenn man aber die Zeit, zu welcher ein Unterricht in den Strafgesetzen zweckmäfsig ertheilt werden könne, genau bestimmen will, so kann diefs nur mit Rücksicht auf den Unterricht in den Gesetzen überhaupt geschehen, da das Volk auch in den bürgerlichen Gesetzen Belehrung erhalten mufs, welcher der Unterricht in den Strafgesetzen voranzuschicken ist. Ich würde daher für den Unterricht in beider Art von Gesetzen, das

letzte Jahr vor Verlassung der Schulstunden, als die zweckmässigste Zeit vorschlagen. Hier kann man nämlich nicht ohne Grund erwarten und verlangen, daß die jungen Leute sich in der That diejenigen Kenntnisse erworben haben, welche nothwendig erfordert werden, um diesen Unterricht mit Nutzen erhalten zu können. Sie werden ja zu dieser Zeit für fähig gehalten, die Grundsätze der Religion in einem weitem Umfange kennen zu lernen, als vorher, sie müssen also auch im Stande seyn können, mit eben den Kräften, über die Gegenstände dieses Unterrichts nachzudenken, und sich dieselben zu eigen zu machen. Und es bedarf keiner Erwähnung, daß sie verbunden werden können, diesem Unterrichte mit beizuwohnen. Denn mit eben dem Rechte, mit welchem der Staat von seinen Bürgern verlangen kann, ihre Kinder zu guten Bürgern des Staats zu erziehen, und sie um dieses Zweckes willen die öf-

fentlichen Schulen zu besuchen anzuhalten, — im Fall sie nicht im Stande seyn sollten, ihnen einen besondern Unterricht ertheilen zu lassen, — mit demselben Rechte muß er auch verlangen können, daß die öffentlichen Schulen nur dann erst verlassen werden, wenn sich mit Grunde vermuthen läßt, daß sie mit allen denjenigen Grundsätzen bereichert worden sind, deren Kenntniß einen guten Bürger des Staats zu bilden im Stande sind.

§. 51.

Zur Erläuterung des Vorhergesagten aber, halte ich es für nöthig noch einigen Einwürfen zu begegnen, die man mir vielleicht hierbei machen dürfte.

Der erste könnte vielleicht darinne bestehen, daß die Zeit eines Jahres, nicht hinreichend sey, diesen Unterricht zu ertheilen. Allein es ist schon oben mehrmals die Rede davon ge-

wesen, daß der Unterricht in den Strafgesetzen schlechterdings nicht darauf abzwecken solle, dem Volke eine vollständige Theorie des Strafrechts beizubringen. Es sollen ihm nur die vorzüglichsten Grundsätze davon mitgetheilt werden, deren Erkenntniß zur Bestimmung unerlaubte Handlungen zu unterlassen, erfordert wird. Eben dieß gilt auch von dem Unterrichte in den bürgerlichen Gesetzen, in welchem ebenfalls nur über diejenigen Handlungen dem Volke die rechtlichen Grundsätze mitgetheilt zu werden brauchen, welche im gemeinen Leben am häufigsten vorkommen, und bei deren Unternehmung der Handelnde nicht bevorthelt, oder sonst in Schaden gerathen könnte, wenn er jene Grundsätze nicht anwendete: z. B. die Lehre von der Eingehung der Verlöbniße, von Schließung der Ehe, von Errichtung rechtsbeständiger Verträge, von Testamenten, u. dergl. Läßt man diesen Gesichtspunkt nie aus

den Augen, sucht man stets mit genauer Hinsicht auf seinen Zweck, diesen Unterricht zu ertheilen, so wird gewiss auch die angegebne Zeit vollkommen hinreichend seyn, um jenen grossen Nutzen zu stiften, welcher mit einem solchen Unterrichte beabsichtigt wird. Diefs wird man auch noch um so ehr eingestehen müssen, wenn man überlegt, dafs man mit dem Unterrichte auf Schulen nicht alles gethan seyn lassen dürfe, sondern dafs man auch nachher noch fortfahren müsse, durch Volkschriften und andre Mittel, — von denen oben (§. 7. S. 19. u. f.) die Rede war, — die Menschen mit dem Sinne der Gerechtigkeit zu beseelen, wozu auf Schulen nur erst die vorzüglichste Grundlage gelegt werden konnte, und mußte.

§. 52.

Der zweite Einwurf, könnte darinne gegründet seyn, dafs das Volk mit zu viel wichtigen Gegenständen auf einmal über-

überhäuft werden würde, da die letzte Zeit vor Verlassung der Schulstunden, ebenfalls zum Unterrichte über die Religion bestimmt sey. Hieraus aber würde die üble Folge entstehen müssen, daß das Volk nicht im Stande seyn werde, beide wichtige Gegenstände auf einmal gehörig zu fassen, und so der Zweck welchen man beabsichtige, bei dem Unterrichte beider Art, sehr leicht verfehlt werden könne. Allein ich zweifle erstlich gar sehr, daß dieser Einwurf überhaupt mit Grunde gemacht werden könne. Denn man würde sich hier gewiss das Volk auf einer ganz niedrigen Stufe der Cultur denken müssen, und sich von dem vorhergehenden Unterrichte gar nichts versprechen dürfen, wenn man es nicht für fähig halten wollte, den Lehrvorträgen über Religion und Gesetze, zu einer und derselben Zeit mit Nutzen beiwohnen zu können. Zweitens, muß ja mit dem Unterrichte in der Religion, der Anfang schon früher gemacht werden,

daher auch die letzte Zeit nur dazu bestimmt seyn soll, das schon gelehrt noch weitläufiger aus einander zu setzen, oder nur von neuem in das Gedächtniß zurück zu rufen. Dafs dieß aber nicht wirklich geschehe, dafs man gewöhnlich in den Schulen den Unterricht über die Wahrheiten der Religion erst dann anheben lasse, wenn man eigentlich nur bloß die letzte Hand noch anlegen sollte: dieß glaube ich, kann gegen die gethane Behauptung keinen Grund abgeben, da die fehlerhafte Verfassung der Schulen, doch schwerlich auf die allgemeinen Regeln einen Einfluß haben kann. Allein, gesetzt auch, es könnten diese Gründe nicht als gültig angenommen werden; so frage ich, zu welcher Zeit denn sonst der Unterricht in den Gesetzen ertheilt werden solle? Früher, als zur angegebenen Zeit, kann er nicht geschehen, denn da können die jungen Leute noch nicht für geschickt genug gehalten werden, um mit Nutzen

demselben beizuwohnen; und nachher ihn ertheilen lassen zu wollen, halte ich schlechterdings für unzweckmäfsig. Der gemeine Mann hält fest an dem Glauben, dafs er hinlänglichen Unterricht erhalten habe, wenn er für fähig erklärt worden sey, zur Confirmation und Abendmale gelassen zu werden. Nichts wird ihn so leicht davon abbringen können. Auch selbst die Ueberzeugung, dafs er noch viele nützliche Kenntnisse sich erwerben werde, wird diefs nicht zu thun im Stande seyn, da das Vorurtheil des gemeinen Mannes hierinne so weit geht, dafs er es sich sogar zur Schande rechnet nach verstattetem Genusse des Abendmals die Schulstunden noch zu besuchen. Und wollte man nun noch ausserdem von ihm verlangen in Dingen sich unterrichten zu lassen, deren Nutzen er noch nicht kennt, so würde er diefs leicht für schädliche Neuerungen zu halten geneigt werden, welchen Verdacht man überhaupt bei dem Volke, und auch

hier ins besondere, auf das sorgfältigste zu vermeiden suchen muss, wenn man nicht selbst der guten Sache schaden, und das Volk gerade zu, gegen allen Unterricht in den Gesetzen aufbringen will. Zu diesen allen kommt noch, dass bei dem grossen Einflusse, den die Erkenntniss der Wahrheiten der Religion auf die Anerkennung der rechtlichen Grundsätze haben (§. 33.), gewiss auch dem Lehrer sein Bemühen in mehr als einer Rücksicht erleichtert werden könne, wenn zu einer Zeit über Religion und Gesetze auf Schulen Unterricht ertheilt wird. Er wird schon weit geneigtere Gemüther treffen, die Gültigkeit der Rechtsgesetze anzuerkennen, wenn die Wahrheiten der Religion noch ganz im frischen Andenken sind. Und ist der Unterricht über beide Gegenstände auf einmal geendigt, dann wird man auch noch den grossen und wichtigen Vortheil erreichen können, dass der so lebhaft bleibende Eindruck, welchen die feyerliche

Handlung der Confirmation auf den Entschluß die Gebote der Religion zu befolgen, macht, ebenfalls auch den festen Vorsatz unter den Menschen hervorbringe, nicht allein friedliebend die Rechte anderer unverletzt und heilig zu halten, sondern auch wohlthätig gegen ihre Mitbrüder zu seyn, und so sich zu guten und ächten Bürgern des Staats immer geschickter zu machen.] 2



Berichtigungen.

- S. 17. in der Note Z. 1. leuhctet. l. leuchtet.
— 20. Z. 3. nützlichen Folgen führen. l. nütz-
lichen Folgen mit sich führen.
— 25. ist zu den in der Note angeführten Schrif-
ten über die Erlernung der Landesgesetze
hinzuzusetzen. Auszug aus den Lip-
pischen Landesgesetzen für den
Bürger und Landmann. Lemgo
1791.
— 74. Z. 2. v. U. von dem Unglücke dass man.
von dem Unglücke da man.
-

X VII, 86



Tittmann, Karl August,

Ueber den Unterricht des Volks in den Strafgesetzen auf Schulen

Leipzig 1799

Paed.th. 5807

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764438-1

VD18 14739704-001